

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.90, wo keine Post am Orte, M. 3.34.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Interessengeld: beträgt für die empfangene Colonnetten oder deren Raum 40 Pf. Ausdrückliche Instruktion 40 Pf. Doppelzettel unter Zug 1 Pf. Instruktion für Arbeitsmarkt 15 Pf. Ausdrückliche Instruktion 25 Pf. Vereins- u. Verjammlungs-Belegungen 15 Pf. Instruktion für die nächste Nummer müssen bis Freitag 6 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 283.

Breslau, Mittwoch, den 4. Dezember 1912.

23. Jahrgang.

## Die auswärtige Lage und der Reichstag.

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben: Entgegen aller Uebung hat die heute begonnene Generaldebatte des Etats nicht mit dem Finanzposten des Schatzsekretärs begonnen. Die auswärtige Lage ist als besonderer Gegenstand hervorgehoben worden, und eingeleitet wurde die Beratung durch eine ziemlich aufgepumpte Erklärung des Reichskanzlers. Diese Rede war in ihrer Sache ohne Wichtigkeit: sie entspringt dem Ernst der Situation und dem starken Verlangen des Volkes, in dem Zustand beängstigender Verwirrung endlich Klarheit zu erhalten.

Die Bedeutung des Tages kann schon äußerlich zum Ausdruck im Besuch des Hauses, der Regierungsbänke und der Tribünen. In den Wandelgängen entwickelte sich das Leben der großen Lage. Merkwürdigerweise unterhielt man sich aber vor Beginn der Sitzung in Kreisen der Abgeordneten und der Presse weniger über das eigentliche vorliegende Thema, als über den von Herrn Erzberger geräuschvoll angekündigten Angriff gegen die Regierung wegen ihres Erlasses zum Jesuitengesetz. Man war sich dabei im allgemeinen ziemlich einig, daß dem großen Lament irgendwelche energische Taten kaum folgen würden.

Die Klarheit, die aus den heutigen Auseinandersetzungen hervorgehen sollte, hat die Debatte nicht gezeitigt. Man kann der diplomatischen Veranlagung des Reichskanzlers bei all ihren ungewissen Mängeln das Zugeständnis machen, daß er wenigstens eine Eigenschaft besitzt, und zu verwenden weiß: er versteht es, unendlich viel Worte zu brauchen, um so gut wie gar nichts zu sagen. Dieses Nichts ist schließlich auch der wesentliche Inhalt seiner heutigen Erklärung, dermaßen, daß sogar die gewöhnlich verbohrene bürgerliche Mehrheit von einem verlegenen Staunen befangen wurde. Sie brachte es mit Mühe über sich, an zwei oder drei Stellen, die der Kanzler ihr durch plötzliches Stillschweigen deutlich markierte, den gewöhnlichmäßig angebrachten Beifall zu zollen. Wenn überhaupt an dieser Erklärung etwas interessant ist, so ist es der Ton, in dem sie vorgetragen wurde. Es muß in der Tat auffallen, daß in einem Augenblick, wo alle Welt und alle offiziellen Blätter von Entspannung und Verständigung reden, der Kanzler des Deutschen Reiches sich offenbar noch besonders Mühe gibt, den ohnehin genügend langweiligen Tonfall seiner Rede außergewöhnlich ernst zu stimmen, und man kann daraus nur wenig erfreuliche Folgerungen ziehen. Zu derselben Schlussfolgerung muß die überaus starke Betonung der Bündnistreue führen. Wollte der Reichskanzler lediglich einen Druck ausüben auf etwaige kriegerische Neigungen Russlands, so hätte er hier sicherlich besser getan, seine einzige diplomatische Qualität zu betätigen. Denn es kann nicht fraglich sein, wie in den nächsten Tagen das französische und englische Echo auf dieses Bekenntnis zu absoluter Nibelungentreue lauten wird! Das heißt keineswegs, den Konflikt lokalisieren — die wesentliche Absicht der Großmächte, wie Herr v. Bethmann-Hollweg doch selber unterstrich — das heißt in der Tat, den Interessengegenjah der beiden großen Mächtegruppen gegeneinander auftreten lassen. Das alles war nicht in Einklang zu bringen mit der so viel versprochenen Friedensliebe oder gar mit den günstigen Aussichten, die der Reichskanzler in seiner Erklärung dem gegenwärtigen Meinungsaustrausch der Großmächte stellte.

Genosse Ledebour, der nach dem Reichskanzler zu Wort kam, hatte daher durchaus recht, von der Regierung genauere Mitteilungen über den eigentlichen Gegenstand und über die Einzelheiten der Diskussion zu fordern, wie sie unter den einzelnen Kabinetten Europas gegenwärtig gepflogen wird. Diese Klarheit hat das Volk nicht erhalten, die es erwarten konnte, sondern nur das beklemmende Bewußtsein dauernder Gefahren um einer wichtigen Bagatelle willen. Die Rede unseres Genossen Ledebour stellte den banalen Redensarten des Reichskanzlers eine sachliche Unterwahrung der wirklichen Gründe des gegenwärtigen Konflikts gegenüber. Das war der Mehrheit naturgemäß etwas sonderbar, da sie gewohnt ist, Fragen der auswärtigen Politik nur eben mit der nichtsagenden Bezeichnung zu behandeln, die etwa im deutschen Bekehrverein geübt wird. Aber diese Verlegenheit, die sie zuweilen durch eine bewußte Heiterkeit zu verdecken suchte, wich doch eintigem Verständnis für den Ernst der Lage, als unser Redner sich mit aller Entschiedenheit dagegen wandte, daß Deutschland ohne die Berechtigung österreichischer Forderungen nachzuprüfen, der Kriegslust unserer Verbündeten eine Blanko-Vollmacht ausstellt. Ebensoviele konnten sich die bürgerlichen Parteien die erste Bedeutung unserer Politik verhehlen, als der sozialdemokratische Redner unter Hinweis auf die internationalen Rundgebungen in Basel die russische Regierung vor der Ausführung verbrecherischer Pläne warnte. Die Politik der Sozialdemokratie ist die Politik internationaler Verständigung und

des Friedens, das sagte Ledebour am Schluß seiner Rede in aller Deutlichkeit, nachdem er die Stellung dargelegt hatte, welche unsere Partei gegenüber den eigentlichen Balkanproblemen einnimmt. Selbstverständlich mußte der Staatssekretär des Auswärtigen, Herr v. Riederer-Wächter, der sich in seinem eigenen Reffort noch nicht hatte hören lassen, so tun, als ob alles in wundervollster Ordnung wäre: er schloß sich Russland ausdrücklich vor den Angriffen unserer Genossen mit den üblichen Phrasen, die auf niemand mehr Eindruck machen können. Ueber die Redner aus dem Hause, die Herren Dr. Spahn, Graf Kanitz, Wassermann und Schulz-Bromberg, ist recht wenig zu sagen. Diese Herren haben ja in Fragen der auswärtigen Politik schließlich alle mit kaum merklicher Nuancierung denselben kriegerischen Standpunkt. Ihre Neugier, wie es eigentlich in Wirklichkeit steht und was wohl die Diplomaten verhandeln mögen, welche Volksinteressen in Gefahr sind, diese Neugier ist recht gering und wird bedeckt durch den rauschhaften patriotischen Wortschwall. Es ist deshalb nicht erstaunlich, daß die ganzen Deduktionen schließlich in die Forderungen nach mehr Militär, nach mehr Flotte, nach mehr Luftschiffen münden. Man kennt die Melodie und kennt den Text...

Morgen wird die Debatte fortgesetzt. Von unserer Fraktion wird Genosse Dr. David sprechen.

### Zusatz.

Von anderer Seite schreibt man uns: Die Erklärung, die Herr v. Bethmann-Hollweg am Montag im Reichstag zur auswärtigen Politik des Reiches abgegeben hat, leht in der bedauerlichen Weise neues Zeugnis ab für die Unsicherheit und Unstetigkeit, mit der im deutschen Reich seit nun bald fünfundsiebzig Jahren auswärtige Politik betrieben wird. Sie zerstörte zum großen Teile wieder, was durch die Erklärung der „Nordb. Allgem. Zeitung“ und das Kanzlertelegramm an den Oberpräsidenten von Ostpreußen gut gemacht worden ist.

Die offizielle Ausfaltung der „Nordb. Allgem. Ztg.“ forderte eine gleichzeitige Lösung aller Balkanfragen durch ein Uebereinkommen der Mächte und rückt damit merklich vom österreichischen Standpunkt ab. Das Kanzlertelegramm nach Ostpreußen trat den Gerüchten von einem bevorstehenden Krieg mit Russland entschieden entgegen. Am Montag aber hat der Reichskanzler angekündigt, wenn die Ruadese-genossen (des Oesterreich) von dritter Seite (Russland) wider Erwarten angegriffen und damit in ihrer Existenz bedroht werden sollten, dann würde Deutschland seiner Bundespflicht getreu sein und entschlossen an ihre Seite treten müssen, dann würde es zur Wahrung seiner eigenen Stellung in Europa, zur Verteidigung seiner eigenen Zukunft und Sicherheit fechten.

Diese Aeußerung würde unanfechtbar, aber auch überflüssig gewesen sein, wenn der Reichskanzler im Sinne seines Königsberger Telegramms hinzugesagt hätte, es bestche kein Grund, einen solchen Angriff auf Oesterreich zu befürchten. Ein Angriff Serbiens auf Oesterreich ist äußerst unwahrscheinlich, er würde auch schwerlich die Existenz Oesterreichs gefährden, also zur Erfüllung der Bundespflichten keinen Anlaß bieten. Nur ein russischer Angriff könnte Oesterreich in seiner Existenz gefährden — wie aber sollte es zu einem solchen Angriff kommen? Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge ist ein russischer Angriff auf Oesterreich nur denkbar, wenn Oesterreich zuvor Serbien angegriffen hat, weil es sich in der Abreisfrage den österreichischen Wünschen nicht fügt. Die Erklärung des Reichskanzlers dürfte also in der Welt so aufgefaßt werden, als ob er zu Oesterreich hätte sagen wollen: Mache mit Serbien, was du willst — wenn Russland sich zu unnen Serbiens einmisch, dann werden wir dir den Rücken decken.

Dieser üble und gefährliche Eindruck der Kanzlerrede wird durch die Sätze, die ihrer entscheidenden Wendung vorangehen, noch verstärkt. Nachdem Herr v. Bethmann die unbestreitbare Wahrheit ausgesprochen, daß die Ansprüche der Mächte erst dann festgestellt werden könnten, wenn die Abmachungen vorliegen, die die Kriegführenden unter sich getroffen haben, fuhr er fort:

Sollten sich bis dahin — was wir nicht hoffen — unläsbare Genüge ergeben, so wird es Sache der im einzelnen Fall direkt interessierten Mächte sein, ihre Ansprüche zur Geltung zu bringen. Das gilt auch für unsere Bundesgenossen.

Die „direkt interessierten Mächte“ sind in diesem Falle natürlich wider Oesterreich. Oesterreich wird für den Fall, daß sich keine Einigkeit unter den Großmächten erzielen lassen sollte, ermutigt, seine Ansprüche zur Geltung zu bringen. Und damit wird der Einigkeit der Mächte kein besonderer Dienst erwiesen. Viel besser hätte der Reichskanzler diesen Einigkeit gedient, wenn er erklärt hätte, daß zwischen den

Ansprüchen der Mächte ein friedlicher Ausgleich erreicht werden müsse und daß es Aufgabe Deutschlands sei, im Verein mit den gleich interessierten Mächten wie Frankreich und England einen solchen Ausgleich herbeizuführen.

Die Regierung hat aber offenbar nicht den Mut gehabt, auf der Bahn, die sie mit ihrer Erklärung in der „Nordb. Allg. Ztg.“ beschritten hatte, weiter zu gehen, weil sie eine Entfremdung des österreichischen Bundesgenossen fürchtete. Und so ist sie nach einem schüchternen Versuch, eine Politik der nationalen Selbständigkeit zu treiben, wieder in ihr Passivverhältnis zu den österreichischen Machthabern zurückgefallen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß durch diesen diplomatischen Sieg an gewissen Wiener Stellen Mut und Uebermut aufs neue gesteigert werden wird.

Die Sache wird nicht besser, sondern schlimmer, wenn man annimmt, daß die Wirkung, die die Rede des Reichskanzlers hervorgerufen hat, nicht einmal so eigentlich beachtlich gewesen ist. Denn eine Regierung muß wissen, was als Folge ihrer Erklärungen zu erwarten ist. Zu jener Annahme wird man aber fast verleitet durch die späteren kurzen Ausführungen des Herrn v. Riederer-Wächter, die den Zweck verfolgten, das Verhältnis Deutschlands zu Russland und besonders zu England ins beste Licht zu rücken. Was das Verhältnis zum offiziellen Russland betrifft, so ist von sozialdemokratischer Seite niemals auf eine besondere Herlichkeit der Beziehungen Gewicht gelegt worden. Alles, was verlangt wird, ist: dieses Verhältnis möge sich nicht so gestalten, daß Deutschland dadurch in einen Krieg mit Frankreich verwickelt wird. Wie ein Lichtblick in einer trüben Situation wirkt aber das, was Herr v. Riederer-Wächter über das Verhältnis zu England gesagt hat. Das Wort „Intimität“ ist in diesem Zusammenhang zum ersten Mal gebraucht worden, und es ist dabei höchstens das eine zu bedauern, daß in dem gleichen Sinn und Zusammenhang nicht auch Frankreich erwähnt werden konnte.

Die „Intimität“ mit England ist eine viel bessere Friedensbürgschaft, als die Bundesgenossenschaft mit Oesterreich, und es ist dringend zu fordern, daß diese Intimität nicht durch Ausübung angeblicher Bundesverpflichtungen wieder gestört wird.

Der Reichskanzler meint, die Regierung würde bei Ausübung ihrer Bundesverpflichtungen das ganze deutsche Volk hinter sich haben. Und das würde wohl auch der Fall sein, wenn es sich darum handeln würde, einen durch nichts provozierten frivolon Angriff Russlands auf Oesterreich abzuwehren. Daß der Reichskanzler an einen solchen Angriff nicht glaubt, hat er selber durch sein Telegramm nach Königsberg bewiesen, und gegen einen solchen Angriff wird Oesterreich durch die russischen Revolutionäre und durch die abmahrende Haltung der Westmächte besser geschützt, als durch die Fochterkunststücke des deutschen Bundesgenossen. Die russische Regierung ist friedliebend nicht aus Anständigkeit der Bestimmung, wohl aber aus Furcht, und nur ein Angriff Oesterreichs auf Serbien könnte die panlawistische Strömung in Russland so anschwellen lassen, daß der Frieden zwischen den Großmächten dadurch in die schwerste Gefahr geriete.

Möglich, daß die deutsche Regierung hinter den Kulissen ihre Bemühungen, auf Oesterreich maßigend einzuwirken, fortsetzt, dann aber hat sie durch ihr Auftreten im Reichstag ihre eigene Arbeit bedeutend erschwert.

### Beckstimmen.

In einer Besprechung der Kanzlerrede sagt das „Berliner Tageblatt“:

Die Betonung der Bundesverpflichtungen im gegenwärtigen Augenblick ist natürlich und gewiß angebracht, und die etwas scharfe Riederer-Tonart, die Herr v. Bethmann heute anschlug, erscheint weniger scharf, wenn man erwägt, daß der Nachdruck wohl auf dem Wörtchen Angriff liegt. Offenbar hat Herr v. Bethmann diesmal nach mancherlei Mißerfahrungen den Wünsch gehabt, vor allem Wien aufzureden zu können. Hoffentlich hat seine Beiratsabgungsbrede, in der jeder Hinweis auf die Beziehung zu anderen Staaten fehlt, nicht mehr geschadet, als genügt.

Die „Nationalzeitung“ bemerkt: Die Kürze, der sich der Reichskanzler befleißigt, ist schon im Reichstage allgemein aufgefallen. Die Behandlung der wichtigen Frage der deutschen Politik ist nicht geeignet, das Vertrauen in die auswärtige Politik zu festigen, zu deren Führung die Regierung die Mitarbeit und den Rückhalt des Volks und seiner Vertreter zu allen Zeiten nötig hat. Möglicherweise hat der Reichskanzler seine kurze Erklärung mehr für das Ausland redigiert, als für das eigene Land, das eine erschöpfende Aufklärung sicher lieber gesehen hätte. Man muß also abwarten, wie Urteil und Wirkung außerhalb der Grenzen ausfallen.

In der „Germania“ heißt es: Als Herr v. Bethmann mit dem Ausdruck der Hoffnung schloß, daß eine allseitig befriedigende Lösung der Balkanfragen erfolgen werde, zeigte sich im Hause eine gewisse Ueber-raschung darüber, daß die Rede schon zu Ende war, und infolgedessen klang der Beifall nicht gerade stark.



Die Balkanlage.

Am Montag sind in Oesterreich die Reserven des Jahres 1909, die vor einer Woche zur Verklarung des galizischen Grenzforts einberufen wurden, bereits wieder entlassen worden. Die Regierung ordnete aber fur den Verkehr mit Serbien den Nachwag an.

In Konstantinopel wird offiziell erklart: Die Unterzeichnung des Waffenstillstandsprotokolls verzogert sich infolge einer noch hinzuzusetzenden Aenderung. AuBer den bereits gemeldeten Bedingungen legt das Protokoll die Blockade von Hafsen und Inseln fest. Falls die Friedensverhandlungen, die unmittelbar beginnen, scheitern, sollen die Feindseligkeiten erst 48 Stunden spater wieder beginnen. — Konig Ferdinand ist in Begleitung des Finanzministers nach Schataldscha abgereist.

Athen, 2. Dezember. Nach amtlicher Feststellung wurden in Saloniki 20,000 turkische Soldaten und 1000 Offiziere gefangen genommen und 70 Kanonen, 80 Maschinengewehre, 1200 Pferde, 800 Lasttiere und 7600 Gewehre erbeutet.

Konstantinopel, 1. Dezember. Drei griechische Bataillone, die zu Schiff von Saloniki nach Katerini befördert worden sind, haben sich zur griechischen Grenze begeben. Da diese durch Truppen Kara Said Paschas, der aus der Richtung von Kozani heranmarschiert, bedroht ist.

Athen, 2. Dezember. In hiesigen unterrichteten Kreisen hat die Nachricht eines autonomen Mazedoniens mit Saloniki als Hauptstadt großes Aufsehen hervorgerufen. Man wirft den Bulgaren zunehmende Zugeständnisse gegenüber der Türkei vor. Die hiesigen offiziellen Kreise bemühen sich zu beweisen, daß die Einnahme Salonikis einzig und allein den Griechen zu danken sei. Griechenland unterstütze gegenwärtig die Bulgaren durch seine Transport- und Kriegsmarine und findet es daher nicht angebracht, daß man es in seinen gerechten Ansprüchen beschränken wolle.

Bukarest, 2. Dezember. Gestern fand eine große Versammlung statt, zu der auch Abordnungen aus der Provinz erdienen waren, um gegen die Niedermetzung von Rußo-Walachien durch die serbischen Griechen zu protestieren. Die angenommene Resolution lautet: Die Balkanvölker verfolgen nicht mehr das Ziel: die Befreiung ihrer Brüder, sondern Ländererobierung und Unterjochung anderer Nationen. Daher fordert die Versammlung die rumänische Regierung auf, Rumänens Ehre, Rechte und Macht unantastet zu erhalten und die Vernichtung des Balkangleichgewichts zu verhindern. Es folgten große Straßenkundgebungen.

Politische Uebersicht.

Die Probe aufs Exempel.

Mit 174 gegen 140 Stimmen bei 9 Enthaltungen hat der Reichstag am Sonnabend den Mißbilligungsantrag abgelehnt, den die sozialdemokratische Fraktion gegen die Regierung wegen ihrer Haltung in der Steuerungsfrage eingebracht hatte. Es war eine denkwürdige Abstimmung, und bei ihrer Vornahme bot der Reichstag zum ersten Male den Anschein eines wirklichen Parlaments. Um Annahme oder Ablehnung eines Mißtrauensvotums wurde gerungen, als ob es sich um einen wirklichen Machtkampf und um die Existenz der Regierung selbst handelte.

Dieser Anschein bleibt vorläufig auch erhalten, denn die Regierung hat ja „gesiegt“, wenn auch nicht gerade mit einer imponierenden Majorität. Rechtzeitig sind die Nationalliberalen in die Bresche gesprungen, um die Regierung des Herrn v. Bethmann-Hollweg vor einer parlamentarischen Niederlage zu bewahren. Obwohl sie mit dem Verhalten der Regierung keineswegs restlos einverstanden sind, ebensovienig wie die Agrarier, denen bekanntlich die Steuerungsmaßnahmen des Herrn v. Bethmann schon „zu weit“ gehen, haben sie gemeinsam mit Konservativen und Zentrum ihren Schild über den Kanzler gehalten. Durch diesen Vorgang wird die parlamentarische Illusion jenes Abstimmungskampfes noch erhöht. Denn es liegt ja im Wesen

des parlamentarischen Systems, daß die Regierungsparteien, solange sie eine Mehrheit halten wollen, mit ihr durch die dünn gehen müssen auch dann, wenn ihnen die Zustimmung zu einer Regierungshandlung innerlich widerstrebt.

Fraglich bleibt nur, ob die Nationalliberalen, die am Sonnabend das Obdium einer Regierungspartei auf sich genommen haben, dafür auch die Vorteile genießen werden, die einer Regierungspartei in parlamentarisch regierten Ländern zukommen. Dort würde es keiner Partei einfallen, zugunsten der Regierung bei einer Abstimmung ein Opfer des Interesses zu bringen, ohne ihren Lohn dafür zu fordern, keine würde die Mitverantwortung für die Handlungsweise der Regierung übernehmen, wenn ihr kein entsprechender Anteil an der Regierungsgewalt eingeräumt wird. Die Nationalliberalen mögen also zusehen, wie sie sich für ihre Dienste vom letzten Sonnabend bezahlt machen, denn als uneigennütige Helfer der Regierung und des schwarzbauen Blocks würden sie eine noch viel kläglichere Rolle spielen, als sie ihnen jemals bisher im Verlauf ihrer tränenreichen Geschichte zuteil geworden ist.

Für die Opposition hat sich dagegen die erste Probe gar nicht übel angefallen, und daß sie nicht gleich im ersten Anlauf gesiegt hat, braucht sie nicht sonderlich zu beklagen. Einweilen, solange die Verhältnisse so ungeklärt bleiben wie gegenwärtig, ist der „Besiegte“ immer noch in einer weit besseren Lage als der „Sieger“. Das System der parlamentarischen Vertrauens- und Mißtrauensvoten muß sich erst in der Praxis des Reichstages eingelebt haben und seine Bedeutung muß erst in das öffentliche Bewußtsein eingedrungen sein, ehe ernstere Kampfen riskiert werden können. Es handelt sich ja bei diesen Abstimmungen nicht darum, mehr oder weniger bedeutame Meinungsverschiedenheiten zwischen Reichstag und Regierung zu Protokoll zu nehmen, sondern darum, festzustellen, ob der Reichstag die gegenwärtige Regierung noch weiter im Amte zu sehen wünscht oder nicht. Das muß erst allgemein klar werden. Später wird sich zeigen, ob der Reichstag bloß Parlament spielen oder wirklich eins werden will!

Glend und Kinderlegen.

In Dresden hatte der Stadtrat zur Erziehung eines landfremden Kindes 80 Mark jährlich ausgelegt, für welche Summe der Stadtrat eine Pflegemutter für daselbe finden wollte. Es dauerte aber geraume Zeit und keine Pflegemutter wollte sich finden. Als sich endlich eine gefunden hatte, verlangte der Dresdener Stadtrat von dem Stadtrat in Freiberg, wohin das Kind gehörte, den Erlag der Kosten, aber nicht 80 Mark, sondern 144 Mark. Es kam deshalb zur Klage und bei der Verhandlung erklärte der Oberbürgermeister von Freiberg, es sei mit 80 Mark ganz gut möglich, ein Kind zu ernähren. Als darauf alle Zuhörer ungläubige Mienen machten, sagte er, er kenne in Freiberg zahlreiche Arbeiterfamilien mit sechs Kindern

und noch mehr und nur einem Einkommen von 300 bis 1000 Mark, die also noch nicht einmal 80 Mark für ein Kind aufwenden könnten. Wäre also nicht mit 80 Mark auszukommen, dann müßte die Mehrzahl der Kinder dieser Leute der Stadt zur Last fallen. Der Bewiesungsumsatz von 40 Pfg. täglich sei durchaus nicht zu niedrig um.

In der neuen Verhandlung ließ nun der Bürgermeister Zeugen anrufen, von denen einer ein Bergarbeiter war, der zwölf Kinder hatte.

Mit Kindern sind noch schulpflichtig: die vier ältesten Kinder schauen sich wohl selbst durch, doch ist ihr Verdienst so gering, daß sie nichts dem Vater abgeben können. Der Mann selbst arbeitet an der königlichen Grube Dummelschicht und erzielt bei zehnstündiger Schicht einen Tageslohn von drei Mark, was einem Jahresverdienste von 810 Mark entspricht. Im Jahre 1911 gingen jedoch 131 Krankheitsstage ab, so daß der Mann tatsächlich von der Grube an 60 Mark (nach Abzug des Krankengeldes) 5.958 Mark ausgezahlt erhielt. Unter Umständen der Krankheitsunterstützung stellte sich das Jahres Einkommen des Mannes auf netto 600 Mark. Davon haben nun zwei Erwachsene und acht Kinder leben müssen, da die Frau bei der großen Zahl der Kinder selbst

noch nichts verdienen kann. 60 Mark (!) rechen noch für Miete ab. Auf die v-runderte Frage eines Richters, wie es denn überhaupt möglich sei, daß Jemand damit durchkommen könne, antwortete dieser: Unsere Nahrung besteht hauptsächlich in Kartoffeln, Pering und Reis; Fleisch und Butter kommen gar nicht auf dem Tisch! Mitteldie Leute schenken der Familie dann und wann mal eine Kleintier!

Ein zweiter Zeuge war der Blagarenfortierer S., der ebenfalls zwölf Kinder hat, davon noch neun schulpflichtige. Der Mann hat ein Jahresverdienst von 786 Mark, zahlt 216 Mark Miete, und der Rest, also 570 Mark, muß zum Lebensunterhalt für elf Personen ausreichen.

Der Lebensunterhalt eines Kindes darf demnach in bestimmten Arbeiterfamilien nicht mehr als 80 Mark betragen, oft nicht einmal das. Der Oberbürgermeister von Freiberg dürfte gesiegt haben.

Herr Schorlemer kann weiter die Vorliebe des deutschen Volkes für Pferdefleisch rühmen und Herr Behmann den Segen der deutschen Wirtschaftspolitik preisen.

Die Aktion der Scharfmacher.

Am 14. Dezember werden die vereinigten Scharfmacherverbände des Reiches in Berlin eine Konferenz abhalten, in der der Arbeitswilligenschuß das Hauptthema bildet. Der hier erstattete Geschäftsbericht wird sich namentlich auf die großen Arbeiterbewegungen beziehen, und Ju rrat Dr. Fulda-Mainz referiert über das Thema „Streikposten und bürgerliches Gesch. buch“.

Diese Tagung wird der Auftakt sein zu den Aktionen, die man hinsichtlich der Lohnbewegungen im Baugewerbe für das nächste Frühjahr in Aussicht genommen hat. Die Vorbereitungen scheinen soweit beendet zu sein, daß sie eine Ueberfrucht gestatten. Der Schleier, der noch über dem Material liegt, wird bereits von den Scharfmacherverbänden ein wenig gelüftet. So wird der freikonservativen „Post“ von industrieller Seite geschrieben:

„Auf die Ueberfrage des deutschen Handelsstaates darüber ob besondere gesetzliche Maßnahmen zum Schutze der Arbeiter notwendig seien, haben sich bisher einige 60 Handelskammern geäußert. Nur wenige von diesen empfinden keine Veranlassung, über einen Mangel des gesetzlichen Schutzes der Arbeitswilligen zu klagen. Es sind dies fast ausnahmslos kleinere, entlegener und wenig industrielle Kammern. Die übrigen dagegen sind übereinstimmend der Meinung, daß ein stärkerer Schutz der Arbeitswilligen nötig sei. Ein Drittel von ihnen glaubt zwar, daß man mit den bestehenden gesetzlichen Vorschriften zum Schutze der Arbeitswilligen auskommen könne, wenn diese Bestimmungen mit genügendem Entschiedenheit gehandhabt würden. Die übrigen zwei Drittel aber sind der Ueberzeugung, daß weitergehende strafgerichtliche Bestimmungen durchaus abgeben seien und fordern sich namentlich, gleich vielen freien wirtschaftlichen Körperlichkeiten, meistens für ein Verbot des Streikpostenlebens aus. Diese Forderung ist besonders dem Dankabund gegenüber zu erwägen und dessen Freunden zur Beachtung zu empfehlen; denn der Dankabund hält neue Gesetzesbestimmungen zum Schutze der Arbeitswilligen nicht für notwendig.“

In weiterer polemisiert die „Post“ gegen den Dankabund und gegen die nationalliberalen Abgeordneten im Reichstage, die bis auf sechs nichts von gesetzlichen Schutzmaßnahmen für die Arbeitswilligen wissen wollten.

Die Scharfmacher werden nun wieder starke Geschütze auffahren zum angeblichen Schutze der Arbeitswilligen; in Wirklichkeit aber zur Lahmlegung der Arbeiterbewegung und zum Schutze des Geldsacks. Sie werden jedoch die Arbeiterorganisationen gerüstet finden, und nichts könnte die Indifferenten mehr aufreizen, als ein Arbeitswilligenschußgesetz.

Jugendgerichte.

Die Regierung hat aus der Strafprozeßreform, die im vorigen Jahre gescheitert ist, die Bestimmungen über das Verfahren gegen Jugendliche herausgenommen und sie dem Reichstage in Form einer besonderen Vorlage zugehen lassen. Nach dieser Vorlage werden für Straftaten gegen Jugendliche bei den Amtsgerichten besondere Abteilungen gebildet. Zu Schöpfen sind in der Hauptsache Personen heranzuziehen, die in der Jugendberziehung besondere Er-

Die Bagabunden.

Roman von Kazi von Solist.

151

Endlich überholte er den völlig zusammengekrümmten, uralten Nihilisten Fiebig, denjenigen, der damals den Sarg für den schwarzen Wollgang geliefert: der Greis schlich am Stabe so langsam fort, daß er sich kaum vom Fleck zu bewegen schien. Dabei war er fast erblindet. Anton sprach ihm an: „Wohin des Weges, Vaterchen?“

„Aufs Schloß, Landsmann, aufs Schloß.“  
„Und so allein, ohne Führer?“  
„Sind alle voraus; konnten's nicht erwarten.“  
„Was denn? Gibt's was zu sehen?“  
„Die neue Herrschaft halt!“  
„Die neue Gutsbesitzerhaft halt ihren Einzug? Also ist Siebenau wieder verkauft worden?“  
„Der Herr von der Helfst ist verstorben, Landsmann, brauchen, weit weg. Hat viele Prozesse hinterlassen! Sie haben alle geschwiegen, mutuum, mutuum viel, Landsmann. Vor acht Tagen war Verkaufstermin. Hoch feierlich; Hunderttausend, Hunderttausend. Viel Geld das, aber gleich deponiert, pure Pfandbriefe. Reicher Herr, der Käufer!“  
„Wie heißt er denn?“  
„Weiß nicht, weiß niemand nicht. Hat sich nicht benannt. Sein Offiziale ist mit Vollmacht gekommen, General-Spezial-Vollmacht. Heute wird er sich zeigen. Künftig, alle neuartig im ganzen Dorfe. Sagen, es wäre ein Fremder, einer aus der neuen Welt. Kurios, ob er ein schwarzes Gesicht hat.“  
„Wollt Ihr mitkommen, Landsmann?“  
„Witzreden, ich will Euch unterstützen, Vaterchen, dann geht's rascher.“  
„Sie eilen, so geschwind wie Antons Schritte den Wegobwarte Nihilisten Fiebiges Land, aufs Schloß. Im Einabstrich des Hofes, nach diesem vollkommen deutlich und sicher, daß er sich nicht täusche, erblickte Anton wiederum Schramm's Peter, der, sobald er ihn erblickte, wie ein Pfeil in den Hofrennen hineinschoss.“

Der alte Fiebig hatte die Bahrtzeit gefügt, die ganze Gemeinde schon versammelt. Die Zusammenkunft ward jetzt und alt, daß die wohlbekannte Bildwechsellage, die als gründer Begangung zum Schloß führte, Kopf an Kopf bedeckte. Die beiden Flügel der großen Hauptstraße fanden weit auf. Sie liefen — damit alle Leute ihn sehen sollten — jäh der Gasse hin — ein einziger mit Leuchten behangener Laß, worauf hundert Menschen, Polnische und die Gassen wie Feuer-...

ihlenbücker des Dorfes Siebenau lagen. Rechts von Gertrudhalter sah eine schöne, ernste Dame von etwa vierzig Jahren in tiefer Trauer. Links von ihm saßen zwei Advokaten, deren einer die Verwaltung der von der heilighen Kondemnation, der andere die Rechte des neuen Käufers zu vertreten hatte, welcher letzterer noch nicht angelangt, und auf dessen Ankunft jeder männlichen erwarungsvoll gespannt war. Einen Schritt tiefer, doch immer noch hoch genug, um überall gesehen zu werden, standen sich auf den zur Spitze führenden Stufen die Beamten des Gutes, Pächter, Förster, auch Schulze und Gerichtsherr, an ihrer Spitze der Herr Pastor, in dem Anton gleich seiner Jugendgepielen, den sogenannten „Pastor-Fischer“, erkannte. Hoch über diese Köpfe ragte der graue und diese tiefen Schramm's hervor. Und gleichwie ein graubemogter Quader, höher als die höchsten Türme neben ihm, aus seinem Glockenstuhl ein Zeichen ertönen ließ, wenn eine lämpf ersehnte Person ihren Einzug hält, so gab Schramm's leise ein Zeichen, da er Anton am Eingang der Bogenlaube erscheinen sah. Er nickte jener Dame in Trauerkleidern ergründlich feierlich zu. Anton hob die Hand neben ihm sitzenden Gerichtshalter einen Wink. Dieser erhob sich, und angeblich's Gertrudhalter das Geheime und Geplanderte unter den Pastorenwörtern. Aber Augen richteten sich nach dem „Fischer“, den sie lieb hatten, weil er sie stets freundlich behandelte und gar manchen ent- schiedenen Prozeß durch vermittelnde Katholische zu Prime löste. Dieser hob an:

„Ihr wißt schon, ihr guten Leute, daß Siebenau verkauft ist. Die Segenstation hat ein Ende. In diesem alten Hause wird wieder ein Festler wohnen, und, wie zu hoffen steht, einer, der sein Geld nicht auf Reifen noch in großen Städten vergebend, sondern hier bleiben, auf seinem Eigentum leben, die Herrschaft verwalten, die Ballungen führen, in erster Reihe wollen, auch ein freundlich gesinnter Herr, in Tagen der Not ein Tröster und Helfer sein will. Er ist zwar ein reicher Mann, denn er hat, wie die vor uns liegenden Papiere nachweisen, die bedeutende Summen durch seinen Herrn Verkauft erhalten, her und richtig bei den Behörden deponiert, doch ist er auch ein Mann, der weder verbohrt, noch beharrlich, keineswegs in Pracht und Ueberfluß verweilen, viel mehr vom Schicksal ge- müßt, des Lebens kennen lernt. Er wird, was Armut und Elend sind. Er wird es nicht vergessen, lebt, wo er reich und glücklich ist. Er wird ein Herz für euch haben. Er wird ein guter Junge, das weiß ich. Er wird ein guter Mann sein, das hoffe ich. Ich kenne ihn vor Ewigkeit haben. Ich kenne ihn auch und habe ihn lieb. Wäre er einer dieser weltlich Reichen. Die hiesige Gemeinde mag eine Ausnahme von den meisten ihrer Nachbarn. Unter euch hat es noch

am reinsten der ländlich fromme Sinn, die höchste Einfalt und anhängliche Treue unserer Vorfahren aufrechterhalten. Wäre er auch vertrauen, damit ihr ihm vertrauen könnt. Und somit er- gebe ich ihm im Auftrage seiner uralten Wohlthäterin, die eures Herrn Mutter sein und heißen will, das Dominium Siebenau nebst den dazugehörigen Vorwerken, Höfen und gesamtem Inventarium. Er trete vor und zeige sich der versammelten Gemeinde.“

Tiefes Schweigen — ahnungsvolle Erwartung unter allen Anwesenden.

Anton hörte, ohne zu fassen; er wußte nicht, was um ihn her sich begab; er vernahm den Ruf, der nur ihm geller konnte, aber er regte sich nicht. Plötzlich trat ein Gestalt durch die Reihen. Die Jungschiffenden waren durch Peter aufmerksam gemacht worden auf den jungen Mann, der den alten Fiebig hierhergeleitet, den einzigen Fremden in der ganzen Versammlung. Sie stießen ihre Nachbarn mit den Ellbogen an und deuteten auf ihn. Woll waren aller Augen auf ihn gerichtet. Einige Frauen erinerten sich dunel seiner Züge. Hier und da klang ein: „Anton, Anton, der Ver- mählung! der Enkel der Mutter Gotsch!“ aus dem Ge- dränge.

Ohne daß es ihnen geboten ward, drückten sie sich dicht zusammen und bildeten eine freie Gasse vom Eingang der Bogenlaube, wo Anton stand, bis zum Eingang ins Schloß. Anton blieb regungslos.

Da erhob sich die Dame in Trauerkleidern, legte die Hände hinab und schritt, wie eine Ueberdrückte, so hoch, so sanft, so weiblich, bis dahin, wo Anton stand. Freundlich lächelte sie seine Hand vom Arme des alten Nihilisten Fiebig und führte ihn dann zurück bis an die Gerichtstafel.  
Anton schloß, wie die Frau zitterte.  
Doch als sie die Stufen neben ihm hinaufstieg, hatte sie sich bereits ermannt. Mit leiser Stimme sprach sie, und laut, daß auch die Fernstehenden es deutlich vernahmen:  
„Der Gemeinde von Siebenau stelle ich meinen Ne- enohn seinen Einzug!“

„Grüß Gott!“  
„Deines Vaters Bismar!“ erwiderte sie.  
Die Dorfleute schrien kräftig ermuntert durcheinander.  
Der Nihilist schrien.  
Der alte Schramm's meinte und juchzte wie ein Kind.  
Dann trat er auf einen Stuhl, zeigte sich dem ver- sammelten Volk, und indem er auf seine Brust mit beiden Händen klopfte, betonte er unerschütterlich: „Gute Nacht!“  
(Fortsetzung folgt.)



fahrungen haben. Auch Volksschullehrer, die sonst nicht zu Schöffen berufen werden sollen, dürfen zu Jugendrichtern berufen werden. Gegen einen Jugendlichen soll eine öffentliche Klage dann nicht erhoben werden, wenn Erziehungs- und Besserungsmaßregeln einer Verurteilung vorzuziehen sind. Wenn letzteres zutrifft, dann kann das Gericht auch ein Verfahren, das gegen einen Jugendlichen schwebt, einstellen. Wenn die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen einen Jugendlichen vor der Strafkammer beantragt ist, oder sobald eine Voruntersuchung eröffnet ist, muß dem Jugendlichen von Amts wegen ein Verteidiger gestellt werden. Für Jugendliche, die keinen Verteidiger haben, soll ein Beistand zur Hauptverhandlung zugezogen werden, und zwar können hierzu auch Frauen gewählt werden. Von der Verhängung der Untersuchungshaft gegen Jugendliche soll abgesehen werden; für den Fall, daß eine Festnahme notwendig ist, soll die vorläufige Unterbringung in eine Erziehungsanstalt erfolgen. Hauptverhandlungen gegen Jugendliche sollen von anderen derart getrennt werden, daß eine Verührung mit erwachsenen Angeklagten vermieden wird. Außerdem hat das Gericht die Befugnis, für die Verhandlung gegen einen Jugendlichen die Öffentlichkeit ganz oder teilweise auszuschließen.

Der Entwurf deckt sich mit den Bestimmungen, die bereits in der geschicktesten Strafprozessnovelle enthalten sind und dürfte natürlich etwas abgeändert auch im Reichstage eine Mehrheit finden.

### Die Regierung hat nichts zu sagen.

Der „Lokal-Anzeiger“ wird die Meldung bestätigt, daß der Reichsanwalt eine „Zentrums“-proportionalen adreht habe, die preussische Generaldirektion beim heiligen Stuhl aufzuheben. Der Grund für den Unwillen Reichsanwalt soll bekanntlich unter anderem in der Gewerkschaftsangelegenheit zu suchen sein. Mit dieser Erwähnung muß man eine Rede zusammenstellen, die der neue Köner Bischof Dr. v. D. v. D. am Sonntag in Münster gehalten hat. Er sagte mit erhobener Stimme:

Wenn jemals den katholischen Arbeitern aus ihrer Zugehörigkeit zu den christlichen Gelehrten eine Gefahr für ihre Seelenheil entstehen sollte, für Glaube und Sitte, dann werden die Bischöfe ihre warnende Stimme erheben. Die Bischöfe und der Papst sind allem die Wächter des Glaubens und der Sitten und niemand anders!

Ob diese Worte nur an die Adresse der Döppersdorfer Leute gerichtet waren oder ob sie auch anderen Stellen galten, die in den letzten Tagen ihre Stimme erhoben?

Schweigen und gehorchen! Der päpstliche Nuntius in München hat am Sonntag einen Vertreter der „Zentrums“-presse, der ihn über die von verschiedenen christlichen Führern auf eigene Faust verübten Interpretationen der Gewerkschafts-Engpassfrage interviewte, folgende ungenügende Antwort gegeben: „Der heilige Vater hat sich über die Arbeiterorganisationen in der Engpassfrage „Singulari quada“...“ deutlich ausgesprochen und wünscht sehr, daß die deutschen Katholiken die in der letzten aufgestellten Normen treu beobachten und sich jedweden nicht autorisierten Konventars, sowie jedweder weiteren öffentlichen Polemik enthalten.“

Das zentralistisch-nationalliberale Bündnis im rheinisch-westfälischen Industriegebiet funktioniert keineswegs so glänzend, wie die Schwärzer gehofft hatten. So standen bei der Gemeinderatswahl in Detmold bei Dortmund Sozialdemokratie und Zentrum im Stich, während die Liberalen haben das Zentrum völlig im Stich gelassen. In der Gemeinde Rette bei Dortmund boten die nationalliberalen Bürger der Sozialdemokratie sogar ein Bündnis gegen das Zentrum an. Dieses hatte sich mit der Freiwirtschaft verbunden. Sozialdemokratie und Liberalen steuten in der dritten und zweiten Abteilung über Zentrum und Freiwirtschaft. Und auch in der ersten Abteilung wurde das Zentrum geworfen.

Zukunft. Die „Neue Gesellschaftliche Korrespondenz“ hat vor einigen Tagen eine Meldung verbreitet, die von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung „scharf demontiert“ wurde, wobei der Ausdruck „unlaute Förlinmander“ mit unterlaufen ist. Daraus schloß sich der Herausgeber der genannten Korrespondenz beidseitig, er drohte nicht nur der „Nordd. Allg. Ztg.“ mit einer Verleumdungsklage, sondern er schickte auch einen höheren Offizier a. D. zu dem Vorsitzenden des Auswärtigen Amtes, Geheimrat Dr. Hammann um für seine verlorene Ehre Genugtuung zu verlangen. Geheimrat Dr. Hammann war so vernünftig, daß er es ablehnte, die geforderte Genugtuung zu geben, namentlich weil er für die Nachrichten die das Pressebüro des Auswärtigen Amtes hinausgibt, persönlich nicht verantwortlich gemacht werden könne. Ob bei dem Broß, den der Herausgeber der „Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz“ gegen die „Nordd. Allg. Ztg.“ angestreift hat, etwas herauskommt, erscheint mindestens sehr zweifelhaft.

Zur württembergischen Proporzwahl, die am 18. Dezember stattfindet, nahm am Sonntag in Stuttgart eine große Konferenz bestehend aus den Mitgliedern des Landesparlamentes, des Landesauschusses, den Kreisvorsitzenden und den bei den Kreisversammlungen gewählten Abordneten teil. Es wurde einstimmig beschlossen, bei der Aufstellung der Proporzliste von jeder Kandidatur abgesehen. Danach waren für den südlichen Landeswahlkreis 9, für den nördlichen 8 Kandidaten aufzustellen. Das Ergebnis der Abstimmung ist, daß auf den 3. und 4. Plätze Kreiswahl geht zu den bisherigen Abgeordneten Feuerlein, Deimann, Reichel, so wie die Genossen Eichenbach-Bachmann, Ernst-Göttinger, Flieger-Stuttgart, Wehr-Stuttgart, Hofmann-Ulm und Seemann-Stuttgart. Der 5. Platz für den südlichen Kreis enthält die Namen der bisherigen Abgeordneten Wastutat und Wagner, ferner die der Genossen Resmar-Weißing, Hüll-Kewling, Böhm-Ulm, Hain-Schwenningen, Deich-Stuttgart und Wastutat-Stuttgart. Die Partei wird zur Proporzwahl nochmals in eine lebhaftige Agitation eintreten.

Die Konkurrenzklause. Dem Reichsgericht ist am Montagabend ein Gesuch vorgegangen, das die Konkurrenzklause einer Neuregelung unterwirft. Der § 74 des Handelsgesetzbuches erhält folgende Fassung:

„Eine Vereinbarung zwischen dem Prinzipal und dem Handlungsgehilfen, durch welche dieser für die Zeit nach der Beendigung des Dienstverhältnisses in seiner gewerblichen Tätigkeit beschränkt wird, ist nur gültig, wenn sie in schriftlicher Form geschlossen und dem Gehilfen bei dem Abschluß einer von dem anderen Teil unterzeichneten Urkunde, welche die vereinbarten Bestimmungen enthält, ausgehändigt wird.“

In einem § 24a wird dann bestimmt, daß solche Vereinbarungen nur dann verbindlich sind, wenn sich der Prinzipal verpflichtet, für die Dauer der Beschränkung eine Entschädigung zu zahlen. Die Entschädigung muß für das erste Jahr mindestens auf ein Viertel, für das zweite Jahr mindestens auf ein Drittel und für das dritte Jahr auf den vollen Betrag der von dem Handlungsgehilfen zu leistenden vertraglichen Verbindlichkeiten sich belaufen. Über einen Zeitraum von drei Jahren von der Beendigung des Dienstverhältnisses an darf eine Beschränkung nicht hinausgehen.

## Ausland.

### Der spanisch-französische Marokkovertrag.

Man schreibt uns vom 1. Dezember aus Paris: Endlich, endlich ist der französisch-spanische Marokkovertrag unterzeichnet worden. Ueber ein Jahr haben die Verhandlungen gedauert, über deren wahren Verlauf Europa noch nicht unterrichtet wurde und von denen nur etwas durchsickerte: daß England sich viel weniger als „treuer Bundesgenosse“ Frankreichs zeigte, und viel mehr als Vandal der spanischen Ansprüche die es nicht so zu dirigieren verstand, daß seine eigenen Interessen dabei völlig unberührt blieben. Der englische Gesandte wählte bekanntlich den Verhandlungen zwischen dem französischen Gesandten und dem spanischen Minister des Auswärtigen Garcia Prieto fast stets bei. Worauf es England hauptsächlich ankommen mußte, war, zu verhindern, daß Tanger in den Besitz Frankreichs kam. Es ist ihm gelungen. In dem spanisch-französischen Vertrag bestimmt der Artikel 7, daß die Städte Tanger und ihre Umgebung einem „besonderen, später festzulegenden Regime“ unterworfen würden, d. h. Tanger wird „internationalisiert“ und unter spanisch-englischer Aufsicht gestellt. Die spanische und die französische Regierung verpflichten sich außerdem, in der Tanger-Zone keinerlei Feststellungen zu mitzuteilen. Im übrigen hat die französische Zone im Vergleich zu der, die im spanisch-französischen Vertrag von 1901 festgelegt war, eine Erweiterung erfahren, wie es sich „gezeigt“, nachdem Frankreich die Unkosten der französisch-deutschen Marokkoverhandlungen mit einem Teil seiner Kongokolonie bezahlt hat. Frankreich gewinnt im Norden der Moulaya, im Tal von Durgina, im Süden von Luffos und im Westen von Elhar ungefähr 13.000 Quadratkilometer, außerdem in der Sahara, bei Ifni, das in spanischem Besitz bleibt etwa 40.000 Quadratkilometer. Für den Bahnbau Tanger-Fez, der bekanntlich im deutsch-französischen Vertrag eine Rolle spielt, ist festgelegt, daß der französische Kapitalanteil 60 Prozent und der spanische 40 Prozent betragen soll. Eventuell sollen sich auch Finanzgruppen anderer Nationalitäten daran beteiligen dürfen, aber höchstens mit 8 Prozent. Das Reich ist also endgültig abgeschlossen; dafür daß einige tausend arme Spanier in Marokko ihr Leben ließen auf dem „Schlachtfeld der Ehre“, werden jetzt einige Tausend spanische Kapitalisten neue Entschädigungen haben. Zwischen Frankreich und Spanien ist wieder einmal „das beste Einverständnis herrschen“. König Alfonso wird vielleicht den Bräutigam der Republik besuchen. Die Minister und Gesandten werden Orden erhalten oder abgeben, vielleicht beides zusammen. Das Ganze macht Anspruch darauf ein „Kapitel der Weltgeschichte“ zu sein, und verdient doch eher den Titel: „Wie zu handeln?“ ...

### Zur Niederlage Lansburys

Schreibt man uns aus London vom 27. November: Die maßgebende politische Aktion des Arbeiterparlamentes Genossen Lansbury hat damit geendet, daß er sein Mandat verloren hat. Lansbury erhielt bei der letzten Wahl in seinem bisherigen Londoner Wahlkreis Bow and Bromley 3291 Stimmen, während sein konservativer Gegner 4042 Stimmen erhielt; der konservative Kandidat wurde demnach mit einer Mehrheit von 751 Stimmen gewählt. Bei der letzten Wahl im Dezember 1910 hatte Lansburys Mehrheit 883 Stimmen betragen.

Lansbury hat bekanntlich sein Mandat aus zwei Gründen niedergelegt. Er wollte erkennen, daß seine Wähler eine Vertiefung seiner Arbeit erhalten, die Frage des Frauenstimmrechts als die entscheidende der Politik zu betrachten und die Regierung grundsätzlich in allen Fragen zu bekämpfen, wenn sie sich die Sache des Frauenstimmrechts nicht zu eigen mache. Zweitens wollte er die Bestätigung seiner Wähler auch dafür erhalten, daß er in vielen anderen Fragen eine von der Arbeiterpartei abweichende Politik verricht. Bei der Wahl hat sich die Arbeiterpartei neutral verhalten.

Lansburys Niederlage ist hauptsächlich daraus zurückzuführen, daß sich die Liberalen, die keinen eigenen Kandidaten aufgestellt hatten, zum Teil der Abstimmung entzogen, zum Teil verabschiedet für den konservativen Kandidaten stimmten. Lansbury wurde von den Suffragetten mit der größten Energie unterstützt, und es ist wahrscheinlich, daß ihm diese Unterstützung eine Anzahl von Wählern, die von dem Treiben der Wahlrechtskammer angeekelt sind, abwendig gemacht hat.

Es ist behauptet, daß die englischen Arbeiter einen so vorwärtigen und hingebungsvollen Vertreter im Parlament ohne Not verloren haben. Lansbury war ohne Zweifel das furchtloseste und populärste Mitglied der Arbeiterpartei. Er hatte zwar seine großen Fehler, Mangel an Disziplin, Impulsivität, Handeln und eine sehr starke Dosis von Sentimentalität, aber solange er mit der Arbeiterpartei in der Reihe und Glied stand, mußten die guten Wirkungen seines Auftretens die bedauerlichen überwiegen. Nun, da er sich entschloß, in Zukunft völlig seine eigenen Wege zu gehen, ist sein Auscheiden aus dem Unterhaus ein viel geringeres Unglück. Sollte er seine Energie darauf verwenden, die Arbeiterpartei von innen zu beeinflussen und sich dabei auf die demokratischen Organisationen der Partei zu stützen, dann hätte er Großes leisten können. In dem Augenblick, wo er alle Fesseln der Organisation und der Disziplin abschüttelte, hat er sich, wie vor ihm Craxford, zur Ohnmacht verurteilt.

Nach der Wahl hat der Vorstand der Arbeiterpartei eine Erklärung über die Beziehungen Lansburys zur Partei veröffentlicht, die heftige Angriffe gegen Lansbury enthält. Darin wird bestritten, daß Lansbury in seiner politischen Haltung jemals von der Partei verurteilt worden wäre oder daß er ein Parteiführer eines Trud auf ihn ausgeübt hätte. Im Gegenteil, Lansbury sei nicht nur ungeschwächt um Parteibestimmungen seinen Weg gegangen, sondern wolle sich zum Führer der Partei aufmerken. Die von ihm empfohlene Politik, die Regierung wegen einer Frage in allen anderen zu beharren, zu ruhm und Chaos führen, und immerfort Einzeln statt Partei zur Wahl bringen. Lansbury habe weder die Arbeiterpartei, noch die F. L. D., deren Parlamentsbetreiber und Vorstandsmitglieder er war, von seinem Verfahren in Kenntnis gesetzt, keine neue Kandidatur auch von keiner sozialistischen oder Arbeiterorganisation beistimmen lassen. Auf solche Weise könne eine Partei nicht fortgeführt werden und die Interessen der Arbeiterschaft nicht gefördert werden.

Kriegsstimmungen gegen Rußland in der Wanderschaft. Aus Kirin wird gemeldet: Die russischen Parteien haben beschlossen, eine Subskription für einen Fonds zum Kriege gegen Rußland zu eröffnen. Die Schüler der höheren Schulen haben eine Kampfkampagne gegen die Nordmongolen gebildet und militärische Übungen begonnen. Es wurden Plünder an sie verteilt.

Neue Judenverfolgungen in Rußland. Mit der Eröffnung der Reichsduma gehen dem jüdischen Abgeordneten Friedmann zahlreiche telegraphische Klagen über gewaltsame Ausweitung von hebräischen Familien aus, über den Mord an Kibben, Kibben, Kibben und Kibben nach. Es wurden vor zwei Tagen aus Ungarn ausreisend jüdische Familien administrativ ausgewiesen, obwohl die Frage ob sie zum Bleiben berechtigt sind oder nicht, vom Senat noch nicht entschieden worden ist. Der Abgeordnete Friedmann erklärt demgegenüber, daß er machlos sei, dieser Willkür zu steuern, da alle seine Schriften im Ministerium des Innern abgewiesen worden seien.

### Von der rumänischen Sozialdemokratie. Man schreibt vom „Vorwärts“ aus Bukarest:

Bei den letzten beendeten Wahlen fiel auf die sozialdemokratischen Kandidaturen eine größere Stimmzahl als bei den letzten Wahlen.

In Bukarest erhielten unsere Genossen bei den Wahlen von 1910: 103 resp. 206 Stimmen; 1912: 442 resp. 701 Stimmen bei einer Gesamtstimmzahl von 8000, in Ploesti 1910: 84, 1912: 177 Stimmen. In Braila 1910: 54, 1912: 112 Stimmen, Tulcea 1911: 174 Stimmen, Constantza 146, Galati 112: 252 Stimmen. — In den letzten drei Städten kandidierte Genosse Dr. Rafeski.

Zu bemerken ist, daß die Wahlen an einem Sonnabend (Arbeits- und Halbtag) stattfanden und daß in Bukarest die Wahlen trotz heftigen Protestes um 5 Uhr nachmittags geschlossen wurden, so daß viele Genossen ihr Wahlrecht ausüben konnten.

Die Gewerkschaften umfassen heute circa 15.000 Mitglieder. Für die Zukunft werden sie eine doppelte Tätigkeit entfalten, nämlich Mitglieder für die Partei zu gewinnen und sie in die Wahllisten einzuschreiben.

Neue Taten der Suffragetten. In Aberdeen wurden wieder verschiedene Suffragetten verhaftet, die eine Rede des Schatzkanzlers Lloyd George stören wollten. Am Morgen wurden drei junge Damen unter einer Verhaftung einer Verhaftung in Aberdeen vorgeführt. Eine der Frauen Schönen zog ihre Schuhe aus und schlug die Richter auf den Richter mit den Worten: „Vor mir können Sie sich nicht verstecken, Mr. Lloyd George.“ Der Richter hatte in der Tat etwas Ähnlichkeit mit Lloyd George. Die seitlichen Gesichter trafen nicht den Richter, sondern die Gerichtsschreiber, und der Richter war nicht genau, der Angeklagten zu verzeihen. Zur selben Zeit überfielen Suffragetten einen Gefängnis auf dem Bahnhof Aberdeen, der auch einige Ähnlichkeit mit Lloyd George hatte, und peitschten ihn durch die Straßen, bis sie verhaftet wurden. Die Verhaftung von Briefen durch Säuren, die in die Briefkästen gegossen werden, dauert fort.

### Parteiangelegenheiten.

Bei den Stadtratswahlen in Müßlingen gelang es unseren Genossen und den bürgerlichen Demokraten nicht, ihre Stimmenzahl zu behaupten; sie verloren dadurch ein Mandat.

Gausuchungen und kein Ende. Wie schon berichtet, fand Freitag morgen im Düsselbacher Pressebüro für Rheinland-Westfalen eine Hausdurchsuchung nach der „Alltagsblätter“ „Der Militarismus“, ein Segen oder ein Unglück für das Volk“ statt. Wenige Stunden darauf haushuchte die Polizei im Düsselbacher Parteibüro nach der selben Broschüre, fand aber nicht ein einziges Stück. Damit nicht genug, wurde am Nachmittag bei einem jüngeren Genossen — während dieser sich auf seiner Arbeitsstelle befand — Hausdurchsuchung nach der Broschüre gehalten, aber ebenfalls kein Exemplar gefunden. Statt dessen nahm man eine Broschüre betitelt „Imperialismus oder Sozialismus“ mit Fas Bezeichnung rabel ist, daß der betreffende Genosse in der Partei keinerlei Funktionen bekleidet; er hat früher einmal die „Arbeiter-Jugend“ ausgegraben, was auch der Polizei bekannt war. Man nimmt also offenbar an, daß die kleine Broschüre für die — Jugend bestimmt war! Doch noch immer war die Polizei nicht zufrieden. Sonnabend vormittag erließen sie im Düsselbacher Volkshaus und wollte eine Durchsuchung des ganzen Gebäudes mit seinen Gewerkschaftsbüros vornehmen. Schließlich aber beantragte man sich mit einer Hausdurchsuchung im Druckereibetriebe unsere Parteibüros nach den Platten zu der Broschüre. Gefunden wurde natürlich nichts, da die „Staatsgefährlichen Ringer“ längst wieder eingeschmolzen waren.

Ergebnisse der städtischen Markt-Notierungskontrollen.

Bestand, den 1. Dezember	gut	mittler	schlecht	100 Kilogramm	100 Kilogramm
Wegen, weicher	19 60	19	19 80	18	17 90
Wegen, harter	19 60	19 80	19 80	17 90	17 90
Wegen, weicher	17 80	17 80	17 80	17 80	17 80
Wegen, harter	19 10	19 10	19 10	17 10	17 10
Wegen, weicher	16 80	16 80	16 80	16 80	16 80
Wegen, harter	16 80	16 80	16 80	16 80	16 80
Wegen, weicher	26	24	25	23	21
Wegen, harter	21 80	21	19 80	18 80	17 80
Wegen, weicher	28 80	—	27 80	—	27 80

Preis der 100 Eier neues 6.00—7.10 BRL.  
Preis der 100 Eier altes 4.80—5.30 BRL.  
Preis der 100 Eier altes 4.20—4.50 BRL.

Preis der Weizenmehl 2. Klasse sehr ruhig per 100 Kilogramm inkl. God kräftig Weizenmehl 27.00—27.50 BRL. Preis der Weizenmehl 1. Klasse 28.00—28.50 BRL. Roggenmehl 2. Klasse 12.75 BRL. Weizenmehl 1. Klasse 12.75 BRL.

überzeugt von ihrer Güte!

# Unsere Marine

die köstliche 2 Cigarette

Georg A. Jasmatz Act-Ges. Dresden  
Größte deutsche Cigarettenfabrik

Reier! Besorgt bei Eueren Einkäufen unsere...  
Quellen-Verzeichnisse.



# Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag.

## Kauf und Verkauf

Fahrrad, gebrauchtes, für 20 Mk. zu verkaufen. Hermann Friedländer, Albrechtstraße 11.

Gold- und Silberarbeiten. Schmelz, Schmiederei.

Schuh, jurdegeleitet, billige, hochwertige Schuhe. Nikolajstr. 36, Schuhlab. (6369)

Verkauf: Geschichtl. 19. Jahrhundert's Kammern, Berlinstraße 31, III. (6368)

Oliven, essbar, billig zu verkaufen. Rosenstraße, Rosenthalstr. 38. (6367)

Wohnungsbau, großes, sehr billig zu verkaufen. Florowstr. 18, Schleiermacherstraße 18. (6364)

Wohnungsbau, sehr große, zu kaufen gesucht. Florowstr. 18, Schleiermacherstraße 18. (6363)

## Arbeitsmarkt

Bediener, beschreiben, kann sich auf einige Stunden täglich melden bei Frank, Westendstraße 47, II. (6366)

Zünftiges Mädchen zur Hand und Maschine auf bessere Perenn-Eacco kann sich melden bei A. Schwane, Westendstraße 31, I. (6365)

Blusen, Kinderkleidchen, einfache und elegante Mäße wird sauber gearbeitet. Offizen unter „E. S. 24“ an die Exped. dieser Zeitung. (6342)

## Verschiedenes

Wolln-Unterricht ent. Kämpf, Westendstraße. (6363)

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“ beziehen. Außerdem gibt man zur Unterstützung der „Volkswacht“ kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Vermietungen, Mietgehe, Arbeitsgehe, Arbeitergehe und dergl. in den „Kleinen Anzeiger“ der „Volkswacht“.

Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.

Am 1. d. Mts. früh 5 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden mein lieber Sohn, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Verschiedene (6343)

## Karl Klist

im Alter von 43 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrubt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Magdalenen-Friedhofes, Ende Lohestraße. Trauerhaus: Hummerlei 45.

Am 1. Dezember verschied unser Mitglied, der Verschiedene (6392)

## Karl Klist

im Alter von 43 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Der Sozialdemokratische Verein Breslau.

Beerdigung: Mittwoch, den 4. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Maria-Magdalenen-Friedhofes an der Lohestraße.

Am 1. Dezember verschied plötzlich unser früherer Werkmeister, der Fernermeister Herr

## Friedrich Klein

im Alter von 73 Jahren.

Sein Andenken wird in Ehren halten

Das Personal der Eisengießerei der Linke-Hofmann-Werke.

Beerdigung: Mittwoch, den 4. Dezember, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Halle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel. (6359)

Am 30. d. Mts. verschied unser Freund und Mitarbeiter, der Schlosser

## Friedrich Neumann

im Alter von 59 Jahren.

Er ruhe in Frieden!

Die organisierten Schlosser und Arbeiter der Linke-Hofmann-Werke, Abteilung III.

Beerdigung: Mittwoch, den 4. Dezember, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara. (6631)

Am 1. d. Mts. starb nach langer Krankheit unser Freund und Verbandskollege, der Tischlermeister

## Gustav Berndt

im Alter von 49 Jahren. (6360)

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Zahnisten Breslau des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Beerdigung: Donnerstag, nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Salvator-Kirchhofes.

Soeben erschienen:

## Die grossen Utopisten

(Fourier, Saint Simon, Owen).

Von Wilhelm Hausenstein.

Preis 40 Pfennig.

Zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

## Stadt-Theater

Dienstag 7 1/2 Uhr: „Stella maria“. Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Der Schmuck der Madonna“. Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Margarete“.

## Lobe-Theater

Dienstag 7 1/2 Uhr: „Eine herrliche Maultasche“. Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Die fünf Frankfurter“. Donnerstag 7 1/2 Uhr: „Magdalena“. Freitag 7 1/2 Uhr: „Zotthens Geburtstag“.

## Thalia-Theater

Gastspiel des Französischen Theaters. Samstag 7 1/2 Uhr: „Le malade imaginaire“. Sonntag 7 1/2 Uhr: „Bataille de Dames“. Montag 7 1/2 Uhr: „Le Luthier de Crémone“. Dienstag 7 1/2 Uhr: „Die verfluchte Glocke“.

## Schauspielhaus

Dienstag 8 Uhr: „Der Frauenfresser“. Mittwoch 8 Uhr: „Der liebe Augustin“. Donnerstag 8 Uhr: „Der Frauenfresser“.

## Liebig's Etablissement.

Täglich abends 8 Uhr: Die grandiosen Attraktionen. (6290)

## Viktoria-Theater

Gastspiel. Intime Kammerspiele. Anfang 8 Uhr. (6296)

## Zeltgarten

Das neue erstklassige Programm. Anfang 8 Uhr. Preis gültig. Im Tunnel: Freikonzert. (6284)

## Trauerhüte

In größter Auswahl und billigsten Preisen. Hulda Siedner. Schmiedebrücke 15/16. Gde. Sudjerschniederei. (6346)

## Reell!

## Gut!

## Billig!

## Uhren und Goldwaren

## Goldene Trauringe

## besonders preiswert, nach Gewicht.

## Für jede der zwei Jahre Garantie.

## Arnhold Rosenthal

## Uhrmachermeister

## Kass. Schweidtzersstr. 5

## an der Gartenstrasse.

## Anzüge

Neu! Neu! Neu! Anzüge für Herren. Preis 17 Mk. 25 Pf. Anzugfabrik, Kaiserstr. 172, I. (6325)

## Eden-Theater

Nikolajstr. 27.

## Heute

vollständig neuer Spielplan die Attraktionen des Tages sind 1. Der Geheimvertrag. Eine politische Spionage-Tragedie in 2 Akten. 2. Die Falle. Spannendes Drama in 2 Akten. 3. Der humoristische Schläger. Kinoman kann eine Gartenbank sowie verschiedene Humoresken n. Naturaufnahmen. 4-7 Uhr Familien-Vorstellung. Kinder in Begleitung Erwachsener haben Zutritt. Anzahl der so beliebt gewordenen Vorzugskarten.

## Palmengarten

Neu! Elite-Damen-Blasorchester

## Pfänder-Auktion

Altenstraße 48. Donnerstag, den 5. Dezbr., bis 10. 52493. Veräußerung nur bis 30. November. Mittwoch, d. 4. Dezbr., nachm. gef. 10 Pf.

## Höchinnen

Allein-Stuben-Kinder-Mädchen. (6682/2)

## Städt. Hausfrauen-Verein

zu Breslau. Stellenvermittlung für Hausangestellte. Altbückerohle 16/20, Junkernstr. 41/43 (alt. Christophoripl.). Telefon 3192.

## Vermittlung-Gebühr 50 Pfg.

Kaufe gebrauchte Möbel b. vösl. Korrekte, Todestfall, Umzug, od. Wohnungs-Veränderung, geg. sol. zahlg. Beucl. briefl. auch mündl. Wähler. Gartenstraße 36 u. Friedrichstr. 53. (6357)

## 1 Sing-Maschine f. 16 Mk. b.

3126/2. Rosenfeld, Neumarkt 1.

## Verkauf gebr. billig. Möbe.

Schl. versch. Grö. u. Stoffe, Kom. u. in schön. Farben u. Malern. Küchenmöbel u. a. Wähler. Gartenstraße 36 u. Friedrichstr. 53. (6358)

## Herodias

von Gustave Flaubert. Preis 15 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition u. die Kolportage.

## 1. Preussisch-Süddeutsche

(227. Königl. Preuss.) Klassenlotterie. 6. Klasse 20. Ziehungstag 2. Dezember 1912 Sonntag

Jede eingezogene Nummer hat zwei gleich hohe Gewinne erhalten, und zwar je einer auf die Zelle gleicher Nummer in den beiden Ziehungen f. u. II.

Star die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt. (Zugewinn verboten)

100 223 137 62 397 419 769 807 831 (500) 101320 531 711  
102024 63 231 43 488 891 103167 223 473 563 693 956 104028  
71 174 240 63 489 621 (500) 612 105170 164 413 553 71 853 911  
108204 (500) 40 (5000) 94 107076 168 364 507 67 638 64  
808 (500) 108169 214 633 606 109360 476 (500) 631 61  
729 308 49 949  
110223 52(500) 372 614 698 856 113392 407 (500) 10 584 894 914  
114032 924 115023 317 446 89 678 710 116001 491 117233 61  
(1000) 421 62 (500) 87 829 39 118047 164 413 553 71 853 911  
118000 52 87 113 87 323 488 637 795 (1000) 832  
120147 325 472 645 (500) 81 122197 210 395 418 501 732 85 824 42  
401 (1000) 24 675 754 122197 210 395 418 501 732 85 824 42  
95 123923 124028 167 635 43 643 84 752 98 (3000) 824  
125010 689 688 (500) 902 126169 526 86 842 127184 751  
848 93 128061 268 71 836 (500) 648 642 855 862 128258  
310 (1000) 678 867  
130656 89 726 54 (500) 88 131167 236 454 582 (500) 693  
95 (1000) 132008 411 659 726 94 808 133396 790 937 134032  
487 629 629 74 (500) 858 135081 324 904 136016 413 540  
64 671 783 137065 (3000) 223 394 (500) 432 138336 64 762  
860 947 138143 81 90 438 531 (1000)  
140960 63 141083 527 835 142100 48 58 296 (500) 481  
779 (1000) 143109 376 433 48 91 676 (500) 955 144718 (9000)  
437 48 145145 (500) 399 471 146116 (5000) 147110 62  
631 148183 288 445 (500) 680 794 (500) 653 149368 402  
600 640  
150021 102 (500) 611 151287 664 681 814 902 40 152194  
723 903 (500) 153011 (1000) 494 647 82 959 154002 132 268  
84 869 480 82 783 155244 434 677 620 (500) 158013 659 (500)  
948 157169 669 398 443 697 768 66 158 168 (9000) 223  
159020 248 60 688 878  
160612 769 832 161381 484 720 911 162269 648 163080  
282 708 940 164176 276 341 44 648 786 (500) 165364 416 71  
640 769 166260 633 727 950 167176 827 641 770 80 97  
168453 172 202 337 44 169754 848 960  
170240 480 504 718 347 171188 226 86 97 404 67 621  
720 44 172888 (5000) 928 173074 84 422 675 747 95 174223  
436 573 175476 613 (500) 99 (500) 722 953 176270 659 627  
177474 667 893 978 (5000) 178100 (500) 60 178 170 516 282  
436 648  
180015 18 729 181180 826 38 504 726 32 80 843 894  
182117 292 382 786 182110 34 364 450 68 669 630 184262  
345 62 912 (1000) 185385 714 81 823 948 186240 476 520  
187104 238 627 918 188034 198 252 413 34 828 911 189107  
659 720 (500) 37 67 861 (1000) 71 (3000)  
190180 331 629 37 765 836 66 191024 372 637 730 653  
192055 177 193162 237 76 (1000) 247 78 825 900 194100  
31 823 195047 226 27 767 941 (1000) 196093 199 230 37  
31 633 196144 61 91 197422 620 760 894 917 73 198184 (500)  
624 223 67 199036 307 494 786 (1000)  
200023 163 617 621 201115 617 67 720 611 202174  
423 54 628 64 (1000) 733 816 203127 853 90 826 72 735  
906 204041 (500) 476 600 205239 877 641 72 676 98 733  
206263 282 400 651 207001 (500) 623 815 958  
Die Ziehung des 1. Klasse bei 1. Preussisch-Süddeutscher  
(227. Königl. Preuss.) Klassenlotterie am 2. Dezember 1912

## Königsgrund

Lohe-Strasse 45. Deutsche Wirtshaus. Grosses Kränzchen. Neues Parkett. Touren und Schiffe.



Hier Herr Nachbar steht der Mann. Der beschließt laden kann. Denn er weiß es schon seit Jahren. Wie man sehr viel Geld kann sparen. Hier seinen Wohlstand an: Nur das Gute bricht sich Bahn!!! Gut und dauerhaft sind die besten. Reutlinger blauen Arbeiter-Kleider. Anzüge mit nebenstehender Schürze. Zu haben bei Wilhelm Langer, Grabschenerstr. 18 und Adolf Rohmuts Nachf., Friedrich-Wilhelm-Str. 95. Refer der Volkswacht erhalten 4% Rabatt.

### Pertige Betten

Bestehend aus: Deckbett, Unterbett 2 Klassen m. federdichtem Letzt und neuer Füllung:

Qual. 1.	11,60
" 2.	14,50
" 3.	18,50
" 4.	25,-
" 5.	34,-
" 6.	40,-

Spezialität: Brautausstattungen. Julius Immerglück, Breslau, Rauschstrasse Nr. 32/33. Versand per Nachnahme. - Preisliste gratis und franko.

### Zum Weihnachtsfest

Alle Arten. Trikotagen. Westen. Strümpfe. Handschuhe zu besonders billigen Preisen empfiehlt L. Neumann jun. Nachfg. Reuschstrasse 63.

Wir empfehlen: Die Französische Revolution in Wort und Bild. Interessanter Text - 250 meist ganzseitige Abbildungen - nur 3.00 Mark. Zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

### Illustrierter Neue Weltkalender 1913

mit einem Bild in Vierfarbendruck und vier Vollbildern auf Kunst-druckpapier. Preis 40 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.



Morgen zur Stichwahl muß jeder Genosse helfen!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. Dezember.

Die Wahlhelfer zur Stichwahl

finden sich Mittwoch sofort nach Arbeitschluss in folgenden Lokalen ein:

Wahlbezirk 12.

Abstimmungsbezirk A.

Schlepperlokal: Alce, Scherwerderstraße 37.

Wahlhilfe leisten: Distrikte 11, 12 und 13.

Abstimmungsbezirk B.

Schlepperlokal: Gae, Scherwerderstraße 39.

Wahlhilfe leisten: Distrikte 9a und 10.

Abstimmungsbezirk C.

Schlepperlokal: Sargel, Pieschkastraße 18.

Wahlhilfe leisten: Distrikte 8 und 8a.

Wahlbezirk 10.

Abstimmungsbezirk A.

Schlepperlokal: „Cafe Restaurant“, Karlsstraße 37, und Wallstraße 8.

Wahlhilfe leisten: Distrikte 7, 18, 19 und die Genossen aus Bopelwitz und Leubusch.

Abstimmungsbezirk B.

Schlepperlokal: Restaurant, Döfchenstraße 48.

Wahlhilfe leisten: Distrikte 2, 4, 6.

Abstimmungsbezirk C.

Schlepperlokal: Werner, Friedrichstraße 50a.

Wahlhilfe leisten: Distrikte 3, 3a und die Genossen aus Gräbchen.

Wahlbezirk 22.

Abstimmungsbezirk A.

Schlepperlokal: Stabe, Bohestraße 43.

Wahlhilfe leisten: Distrikte 14, 15, 17.

Abstimmungsbezirk B.

Schlepperlokal: Schiebe, Herderstraße 12.

Wahlhilfe leisten: Distrikte 16a, 16, 16a.

Abstimmungsbezirk C.

Schlepperlokal: „Kaffeehaus Kleinburg“, Kaiser Wilhelmstraße 172.

Wahlhilfe leisten: Distrikte 1, 17a und die Genossen aus Kleinburg.

Genossen! Seid schnell und zahlreich auf dem Platze, damit uns der Sieg nicht entrisfen wird.

Volksfreundliche Winke.

Mit welchen Mitteln die Konservativ-Klerikalen zu siegen hoffen, das verrät die „Schle. Morgenztg.“ des Pastor Nitzsche in folgenden Zeilen:

Aufpassen bei den Stadtverordneten-Stichwahlen!

Zimmer wieder werden von gewisser Seite Versuche gemacht, bei den Wahlen Personen wählen zu lassen, die entweder längst verstorben sind, sich aber trotzdem noch in den Wählerlisten befinden, oder die indessen verstorben sind, sich auswärts auf Arbeit befinden, oder endlich garnicht existieren. Da gilt es, bei den Wahlen die Listen in der Einsicht zu bearbeiten, um derartigen Irrtümern zu begegnen. Es ist notwendig, für den Stichwahltag die Auszüge so zu bearbeiten, daß jederzeit eingeschritten werden kann. Man muß personenkundige Leute im amtlichen Lokal notieren, die jeden zweifelhaften Fall für spätere Prüfung notieren. Ganz besonders ist es zu bezeichnen, wenn die jeweiligen Personen eine amtliche Legitimation besitzen. Bezogen die Berechtigung von Stimmen durch Jura im Wahllokal ist sofort Einspruch zu erheben. Wenn einer z. B. „Darl“ sagt, ist es unzulässig, die Stimme für „Darl“ zu buchen. Während solche Stimmen bei der Hauptwahl als gesplittert gelten, sind sie in der Stichwahl ungültig.

Daß auch nur ein einziges Mal in Breslau bei Stadtverordnetenwahlen der Versuch gemacht worden wäre, Wahlfälschungen zu begehen, kann selbst die gewiß skrupellose „Morgenztg.“ nicht behaupten. Ein solcher Versuch würde von uns am schärfsten gemißbilligt werden, denn die Sozialdemokratie will ihr Ziel mit ehrlichen Mitteln erreichen. Die „personenkundigen Leute“ sind also nur dazu da, um gewissen Wählern gegenüber als Einschüchterungsmittel zu dienen. Am besten aber ist der Wink mit dem verwechselten Namen „Darl“ und „Darl“. Ein Stimme soll dann gültig sein, wenn der Wille des Wählers erkennbar ist. Ein offener Irrtum sollte also vom Wahlvorsteher selbst berichtigt werden. Dieser Meinung waren auch die Rechtslegenden — vor zwei Jahren. Damals hatten sie vor dem Obertor den Schornsteinfegermeister Ekabniekiewicz aufgestellt und die Nachsicht der Wahlvorstände war von ihnen sehr begehrt. Wären die falsch ausgesprochenen Namen damals „gesplittert“ oder „ungültig“ gewesen, Herr Ekabniekiewicz hätte keine 10 Stimmen erhalten. Damals als galt es als selbstverständlich, daß Irrtümer in der Namensnennung korrigiert werden müssen. Diesmal aber erfordert es die Gerechtigkeit, so etwas nicht zu tun! Immer ehrlich!

\* Achtung, Unternehmer! Nach gegenseitiger Einigung ist der Betrieb der Firma M. Anders, Strohfabrik, Schillerstraße 21, allgemein frei. Die Ortsverwaltung.

\* Achtung, Studierende! Wegen Betriebsbruch ist das Studgeschäft von Thiele u. Müller, Pielnuthstraße 59, gesverrt. Sollte es der Firma gelingen, von auswärtigen Arbeiter heranzuziehen, so bitten wir die Kollegen auf den Baustellen, die zugereisten Studierende von Vorlesendem zu unterrichten. Die Ortsverwaltung.

Stadtverordnetewähler!

Morgen Mittwoch ist Stichwahl in den Bezirken 12, 19 und 22 der dritten Abteilung. Jeder Wähler merke sich die drei Winke:

Ght vormittag zur Wahl!

Nehmt die amtliche Einladung mit! Geht von der Arbeit aus sofort zur Wahl!



Gewerbegerichtswähler!

Sichert Euch das Wahlrecht!

Nur Dienstag und Mittwoch noch werden die Arbeiter und Arbeiter in die Listen eingetragen. Wählerkarten zur Anmeldung des Wahlrechts für Arbeitgeber und Arbeiter mer sind im Arbeiter-Sekretariat, Nikolaistraße 18/19, oder im Gewerbegericht, Elisabethstraße 3/4, zu haben.



Der Frauen-Abend

des Sozialdemokratischen Vereins am Montag beschäftigte sich mit der Kinderarbeit und ihren schädlichen Folgen. Gerade jetzt vor Weihnachten müssen ja wieder zahlreiche Kinder in den verschiedensten Werkstätten stundenlang arbeiten und viele handeltreibende Kinder durchziehen die Straßen und Gastwirtschaften. Da kommt die Aufklärung gerade zur rechten Zeit, die uns sagt, die Erwerbsarbeit der Kinder ist immer ein Uebel, die wehrlosen Kleinen werden körperlich, geistig und sittlich schwer geschädigt. Es war erquicklich, zu sehen, wie Hunderte von Frauen und Mädchen den belehrenden Reden darüber aufmerksam zuhörten und davon überzeugt wurden, daß der Kampf gegen die verderbliche Kinderarbeit niemals ruhen darf. Ueber die Versammlung wird uns im einzelnen berichtet:

Im Lokal von Fischer auf der Michaelisstraße hatten sich reichlich Frauen und fünf Männer eingefunden. Dem beifälligen und interessanten Vortrage des Genossen Darf über die Schäden der Kinderarbeit folgte eine rege Aussprache, in der die einzelnen Rednerinnen aus ihren Erfahrungen noch zahlreiche Fälle von traurigen Folgen der Kinderarbeit schilderten. Zuletzt beschäftigte man sich mit den Stadtverordneten-Stichwahlen. Dabei wurde allen Frauen zur Pflicht gemacht, bei der Wahlarbeit am Mittwoch fleißig mitzuhelfen. Beim Herannahen nächtlicher Wähler schon in den Tausendstunden können die Frauen es so reich tun. Besonders aber im eigenen Hause können sie Frauen viel zur Aufmunterung wahlhafter Männer tun, wie es für sie auch gilt, der vielfach jutage treuenden Feigheit entgegenzutreten, aus der Väter hungernder Familien vielfach noch die Kandidaten der schwarzblauen Brotwucherpartei wählen.

Der Frauenabend im „Schweizerhof“ war von 60 Genossinnen und 10 Genossen besucht. Genossin Uebe hielt einen Vortrag über: Kinderarbeit und ihre schädlichen Folgen, der sehr beifällig aufgenommen wurde und dem eine äußerst rege Aussprache folgte. Besonders waren es die Ausführungen der Genossin Frei bländer, die den Vortrag noch wesentlich ergänzte und die einer Genossin die einige sehr krasse Fälle der Kinderarbeit aus ihren Erlebnissen zur Sprache brachte. Unter Verschiedenes wurde die Abrechnung über die Deckende gegeben und auf die Konsumveranlassungen aufmerksam gemacht. Nach Absingen einiger Lieder wurde die sehr anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

Bei Laugner auf der Heinrichstraße sprach Olofsky vor etwa 25 Frauen und 7 Männern. Dem Vortrage folgte eine rege Aussprache, die ihrem Grundzuge nach sich im Sinne des Redners bewegte. Dann forderte Genossin Kradja die Anwesenden auf, bei der bevorstehenden Stadtverordnetewahl kräftig mitzuwirken, damit uns im 12. Bezirk nicht etwa die Gegner ein Mandat abnehmen, das eigentlich mehr als sicher sein müßte. Nach Absingen einiger Lieder trennte man sich in der ersten Stunde.

In der Gräbchener Vorstadt bei Milde waren etwa 40 Genossinnen versammelt. Hier sprach Genosse Neutrich, der ausführlich den großen Umfang der Kinderarbeit nachwies und ihre schweren Schäden für die Kinder, die Familien und die Gesamtheit. Die rege Aussprache bewegte sich im Sinne des beifällig aufgenommenen Vortrages. Ein Kampflied beendete den anregenden Abend.

Der Frauenabend im Gewerkschaftshause war gut besucht. Als Rednerin war Genossin Pawatich anwesend. In knappen Zügen entwarf sie ein anschauliches Bild über die Erwerbslosigkeit der Kinder und ihre schädlichen Folgen. Die Anwesenden folgten den Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit und es entspann sich darauf eine lebhrte Aussprache, in der zum Ausdruck kam, daß alle Mütter wünschen, wir hätten schon die Forderung der Abschaffung jeglicher Kinderarbeit verwirklicht, und alle Frauen und Mädchen hätten es schon eingesehen, wie notwendig es ist, die gewerkschaftliche und politische Organisation zu unterstützen. Mit gemeinschaftlichem Gesange schloß der schöne Abend.

Recht anregend verlief auch der Frauenabend im Restaurant von Gempke, Neudorfstraße 99, wo Genosse Th. Müller über die Kinderarbeit und deren schädliche Folgen sprach. Nach einer kurzen Aufforderung der Genossin Jacobowitz, in der sie die Frauen zur Mitarbeit bei der Stadtverordneten-Stichwahl ermahnte, trat der Schluß des Frauenabends ein.

\* Die erste trübe Straßbahn Breslau-Gräbchen hatte im November eine Einnahme von 84.56,35 Mk. gegen 84.044,75 Mk. im November 1911, also 5998,40 Mk. weniger. — Der Omnibusbetrieb brachte der Gesellschaft im November eine Einnahme von 25.461,05 Mk. gegen 29.391,15 Mk. im November 1911, mithin 3930,10 Mk. weniger.

\* Vor dem Breslauer Schöffengericht mußte sich am Montag der frühere Wirtschaftler Alfons Thiel verantworten. Die Anklage lautete ihm zur Last, am 16. November 1912 die gefüllte Scheune des Gutbesizers Beschwinde in Polnisch-Neudorf vorzüglich in Brand gesetzt zu haben. Die Geschworenen kamen jedoch dazu, die Schuldfrage zu vernemen, weshalb das Gericht auf Freisprechung erster Instanz mußte.

Achtung, Gewerbegerichtswähler!

Es stehen noch viele Wählerkarten aus, wir ersuchen die Genossen dringend, ihre noch ausstehenden Karten sofort dem Gewerbegericht, An der Elisabethstraße 3/4, zu übermitteln oder in den Briefkasten des Magistrats, am Ring, Rathaus, zu legen. In den Briefkasten des Magistrats können abends die Karten so lange gelegt werden, wie das Rathaus geöffnet ist. Wer bis Mittwoch, den 4. Dezember, seine Karte nicht abgeliefert hat, geht seines Wahlrechts verlustig.

Genossen, nützt die Zeit!

Das Arbeiter-Sekretariat bleibt Mittwoch, den 4. Dezember, wegen der Stadtverordneten-Stichwahl für die Auskunftsverteilung geschlossen. Der Kartell-Ausschuß

Der falsche Eisenbahner und Briefträger beim Gewerkschaftsfest.

Jeder Teilnehmer des ersten Breslauer Gewerkschaftsfestes am 14. Juli 1912 wird sich noch des Eisenbahners und des Briefträgers erinnern, die so schmutzig und schnell auf dem Wagen des Transportarbeiter-Festwagens standen und überall lebhafte begrüßt wurden. Natürlich mußte jeder Zuschauer und Teilnehmer des Festes, daß sich in Preußen weder ein echter Briefträger noch ein echter Eisenbahner an den Festen der organisierten Arbeiter beteiligen darf. Nur ein Kommisfar in Bopelwitz ließ es sich nicht nehmen, die Namen der sozialdemokratischen Beamten festzustellen und ein Strafverfahren gegen sie wegen unbefugten Tragens einer Uniform zu veranlassen. Einer der „Beamten“, der Eisenbahner, stand in der Person des Arbeiters Johann Richter am Montag vor dem Breslauer Schöffengericht für Uebertretungssachen. Rechtsanwalt Wandmann wies darauf hin, daß der Angeklagte nur einen harmlosen Maskenscherz verbrochen habe, der keineswegs strafrechtlich zu beanstanden sei. Uebrigens habe die Uniform auch nicht den Vorschriften des Eisenbahnministeriums entsprochen. Das Gericht vertrat aber die Ansicht, der Angeklagte habe in den Zuschauern die Meinung erwecken wollen, er sei ein echter preußischer Eisenbahnbeamter. Die Strafe wurde auf 15 Mark bemessen. Der „Briefträger“ hat vom Polizeipräsidenten einen Strafbefehl erhalten, gegen den er leider einen Tag zu spät Einspruch einlegte, so daß die Strafe rechtskräftig geworden ist. Gegen die Verurteilung Richters wird Berufung eingelegt.

Es verdient, erwähnt zu werden, daß die Amtsanwaltschaft sich anfangs geweigert hat, die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Richter zu beantragen. Das Polizeipräsidentium drang aber darauf und drohte mit einer Beschwerde bei der Oberstaatsanwaltschaft. So wurde das Hauptverfahren von der Beschlußkammer schließlich doch eröffnet. Bemerkenswert ist ferner, daß sich der fragliche Festwagen durch die ganze Stadt bewegt hat, ohne daß ein Polizeibeamter daran Anstoß nahm. Kurz vor dem Ziele in Bopelwitz wurden die „roten Beamten“ von einem Kommisfar angehalten und aufgeschrieen. Ja, in Breslau herrscht Ordnung.

Volkskonzerte des Breslauer Orchester-Vereins.

Wie in den Vorjahren, sollen auch in diesem Winter mehrere Volkskonzerte und zwar zwei Volkskonzerte im großen Saale des Konzerthauses veranstaltet werden, für die der Preis für sämtliche Plätze im Saal und in den Logen wieder nur 30 Pfennige beträgt. Der Vorstand verfolgt damit beabsichtigt den Zweck, Konzerte in künstlerischer Ausföhrung und unter solchlicher Mitwirkung auch den weniger bemittelten Kreisen zugänglich zu machen, denen es sonst infolge der für sie zu hohen Eintrittspreise verlaget bliebe, sich den Genuß wirklich guter Musik zu gestatten, ohne daß dabei ein Restaurationsbetrieb stattfindet. Es ist daher, obwohl selbst bei dem üblicherweise völlig ausverkauften Saale die Kosten kaum gedeckt werden können, dieser geringe Eintrittspreis von 30 Pfennigen beibehalten worden. — Das erste Konzert findet Montag, den 9. Dezember, abends 8 Uhr, statt. Das Orchester, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Hermann Behr, wird aus etwa 50 Musikern bestehen. Programm, als Eintrittskarten gültig, sind schon jetzt im Verkehrs-bureau Varasch, in der Rathaus-Inspektion, im Konzerthause, sowie in sehr vielen Zigarrengechäften, die als Verkaufsstellen durch ein Plakat kenntlich gemacht sind, erhältlich. Es werden unnumerierte Stuhlreihen im Saale und in den Logen aufgestellt und soll möglichst jeder Konzertbesucher einen Sitzplatz vorfinden. Eintrittskarten zum Preise von 30 Pfg. sind in der Expedition der „Volksmacht“ zu haben.

\* Gesundheitsbericht. In der Woche vom 17. bis 23. November sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 89 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 268 Kinder geboren davon waren 207 ehelich, 56 unehelich, 251 lebendgeboren (121 männl., 130 weibl.), 12 todegeboren (7 männl., 5 weibl.). Mit den 25 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 194 Sterbefälle (91 m., 103 w., darunter 24 Ortsfremde) in der Berichtswache gemeldet worden. Von den Gestorbenen waren 42 unter 1 Jahr alt (33 ehelich und 10 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Kindbettfieber 2, Malaria 4, Keuchhusten 5, Tuberkulose 20, Krankheiten der Atmungsorgane 27, Magen- und Darmkrankh., Brechdurchfall 5, Selbstmord 2, Unfallsfälle 4, und alle übrigen Todesursachen 118. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 19, Scharlach 17, ägyptische Augentrantheit 3, Wochenbettfieber 4, Unterleibstypus 2. In den 25 Tagen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 2333; es kamen hinzu 903, es wurden 56, es gingen ab 792, so daß am Ende der Woche 2390 verblieben.

\* Die zweite Männer-Abteilung der Freien Turnerschaft kann heute im „Goldenen Fessler“ nicht turnen, da im Saale eine Versammlung abgehalten wird.



# Arbeitslosen-Versicherung und Spartassen.

Jetzt hat sich auch der Deutsche Spartassentag mit der Arbeitslosen-Versicherung beschäftigt. In der Mitglieder-Versammlung des Spartassenverbandes, die am 30. November in Charlottenburg tagte, hielt Dr. Rademacher aus Berlin über Arbeitslosenversicherung und Spartassen einen bemerkenswerten Vortrag. Er führte u. a. folgendes aus:

Der Wert der Arbeitslosen- oder sogenannten Sparversicherung liegt nicht so sehr auf sozialem als auf wirtschaftlichem Gebiete. Denn sie soll dazu dienen, den Arbeitslosen arbeitslos zu erhalten. Wenn die organisierte Arbeiterschaft so sehr die öffentliche Fürsorge verlangt, so verfolge sie das Ziel, die löhndrückende Tätigkeit der sogenannten „Mejer-carnee“, wie sie Karl Marx genannt hat, zu bejeitigen. Es ist begreiflich, daß die Arbeitslosenversicherung im Lager der Unternehmer zahlreiche Gegner hat; aber vom Standpunkte des Allgemeinwohls ist diese Gegnerschaft nicht berechtigt.

Denn auch die Arbeitslosenversicherung wird den Arbeiter nicht so stellen können, daß er beliebig lange mit seiner Arbeitskraft zurückhält, um den Arbeitgeber gewissermaßen zu erdrücken. Die Arbeitslosenversicherung wird es deshalb dem Arbeiter überhaupt unmöglich machen, zu angemessenen Bedingungen Arbeiter zu erhalten. Die Gewerkschaften haben seit Jahren die Arbeitslosenversicherung mit großem Erfolge gepflegt. Sie sehen aber darin nur einen Notbehelf. Denn nach ihrer Ansicht ist die Arbeitslosigkeit eine Begleiterscheinung der kapitalistischen Wirtschaft; die Folgen sind darum vom Staat und den Arbeitgebern zu tragen. Das haben die freien Gewerkschaften im Jahre 1902 in Stuttgart ausgesprochen. Allgemein müsse man sagen, daß sich die Allgemeinheit der Fürsorge für die Arbeitslosen nicht entziehen könne. Wenn die kapitalistische Wirtschaftsordnung die zweckmäßige ist, so müsse sie auch die Mittel aufbringen können, um den Arbeitslosen zu helfen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß den Arbeitslosen öffentliche Mittel zu gewähren seien, um über die Lage der Not hinwegzukommen. Der Arbeitslose soll nur soweit finanziell gestützt werden, daß er sich selbst wieder Arbeit verschaffen kann. Der Referent gab dann einen Überblick über die Arbeitslosenversicherung der Gewerkschaften und erwähnte u. a., daß die Gesamtausgaben der freien, der christlichen und der sozialdemokratischen Gewerkschaften im Jahre 1911 an 7.774.000 Mark betragen haben.

Das gemeinschaftliche Sparen der organisierten Arbeiterschaft bedarf der weiteren Entwicklung und Ergänzung. Auch der nicht organisierte Arbeiter kann den Folgen der Arbeitslosigkeit aus eigenen Mitteln entgegenarbeiten. Die Gefahr der Arbeitslosigkeit für Arbeiter der gleichen Berufsgruppe ist nicht dieselbe. Gegen die freiwillige Arbeitslosenversicherung wird der Vorwurf erhoben, daß sie keine Werbestraft enthalten habe. Es würde zu weit gehen, wenn man aus den bisherigen geringen Erfolgen diesen Schluß ziehen wollte. Die verschiedenen Konkurrenzklassen sind älter und haben deshalb eine weitere Verbreitung. Ein Teil des geringen Erfolges ist aber auch auf Fehler in der Organisation zurückzuführen. Man muß solche Klassen nach Art der Vollversicherung organisieren. Die Beamten müssen in die Häuser gehen und die Beiträge dort abholen. Gegen eine Zwangsversicherung sprächen gewichtige Gründe. Der Arbeitgeber werde leichter Arbeiter entlassen können, als sonst. Die Zwangsversicherung sei jeztungen, sich im Gegensatz zur freiwilligen Versicherung mit einem sehr großen Risiko zu belassen. Darum verleihe die freiwillige Versicherung den Vorzug vor der Zwangsversicherung.

Der Grundsatz der Sparsparrenten, die Selbsthilfe durch Gewährung von Zuschüssen zu fördern, liegt auch dem Genter System zu Grunde, bei dem die Anwendung von Sparbüchern aus finanziellen und humanitären Mitteln vorgezogen ist. Das Genter System habe jedoch auch bedeutende Nachteile, und es gelte einen Weg zu finden, wie sie zu vermeiden sind. Die Unterstellungen darüber sind der Charakter öffentlicher Unterstellungen tragen. In den heftigsten Streifen ertrugen sich die Unterstellungen übrigens keiner großen Beliebtheit. Was die Notstandsarbeiten anlangt, so verursachen sie große Kosten, und auch wenn man sie einführt, könne eine Versicherung nicht erfüllt werden. Der Referent erklärt zum Schluß, daß eine freiwillige Arbeitslosenversicherung anzustreben sei, die nach Art der Vollversicherung organisiert und über das ganze Reich verbreitet werden müsse. Das Bedürfnis nach einer solchen Versicherung auf gemeinnütziger Grundlage sei in der letzten Zeit von den maßgebenden Stellen wiederholt anerkannt worden.

Syndikus Justizrat Götting (Wilschheim) bemerkte hierzu, daß schwierigste Gebiet der Arbeitslosenversicherung sei der Sparzwang. Die Unannehmlichkeit des bisherigen Systems liege darin, daß die Organisierten einen Zuschuß bekommen, während die Nichtorganisierten nicht unterstützt werden. Referent fordert, daß der zu gewährenden Zuschuß niedrig sei und eine Wartzeit eingeführt werde.

Abgesehen von einigen Unrichtigkeiten zeigen diese Ausführungen, daß die Arbeitslosen-Versicherung auf dem richtigen

ist und immer größere Kreise davon überzeugt werden, daß sie dringend nötig ist.

## Die Vorstandswahlen zu den Landkrankentassen.

Die preussischen Minister für Handel und Gewerbe und für Landwirtschaft, Domänen und Forsten haben in einem Erlaß bestimmt, daß die Vorsitzenden, die anderen Mitglieder des Vorstandes und die Mitglieder des Ausschusses der Landkrankentassen in Landkreisen durch den Kreisrat zu wählen sind. In Städten hat die Stadtverordnetenversammlung, in Landgemeinden die Gemeindevertretung oder die Gemeindeverwaltung die entsprechende Wahl auszuführen.

Weiter ist über die Errichtung der allgemeinen Ortskrankentassen und Landkrankentassen bestimmt worden, daß in Landkreisen durch Beschluß des Kreisrates, in Gemeinden, bei denen der Bezirk der zu errichtenden Kasse nicht über den Gemeindebezirk hinausgehen soll, durch Gemeindebeschluß solche errichtet werden. Dies soll in Städten durch übereinstimmenden Beschluß der beiden städtischen Körperschaften, in Städten ohne Magistratsverfassung durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung oder der Gemeindevertretung geschehen.

**Frecher Straßenaub.** Ein Versicherungsbeamter ist in der Nacht zum Sonntag auf der Lauenburgerstraße, Ecke Brühlstraße von mehreren Männern angehalten worden, die ihm eine Zigarette anbieten. Dabei zog einer der Männer ein Taschenmesser hervor, das allem Anschein nach mit Chloroform getränkt war, denn der Versicherungsbeamte verlor plötzlich das Bewußtsein. Als er wieder zu sich kam, fehlte sein schwarzer Lederzieher, sein goldener Kneifer und sein Portemonnaie mit Geld; auch die unbekannten Männer waren verschwunden.

## Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

### Die alten, ehrlichen Reichsverbändler

Hielten am Sonnabend Abend in Pilsnitz bei Breslau eine kleine Feierschau ab. Eingefunden hatten sich etwa 60 Personen. Die Einladungszettel versicherten ausdrücklich, daß Gäste willkommen seien und freie Ausdrucksweise gewährt werde. Die dem schriftlichen Besprechen der wackeren Zeitschriften trauten auch einige Arbeiter; sie wurden natürlich böse betrogen. Der Herr Dr. Klaus, als Amtsvorsteher von Pilsnitz und auch sonst über die Grenzen seines Wirkungsbereichs hinaus bekannt, leitete die Versammlung. Redner des Tages aber war ein gewisser Dr. Darr, Agitator des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Dieser Herr muß sein Vortragsprogramm auf ganz wunderliche Weise gemacht haben, denn sein höchstselbstes Wissen scheint über den Durchschnitt eines Normalmenschen nicht hinauszuweisen. Jedenfalls ist es schade um das schöne Geld, das er verschuberte.

Der Dreißigjährige, meinte dieser weise Politiker, sei die beste Garantie für den Weltfrieden. Das Österreich, dieses Mitglied des Reichsverbandes, seit Wochen mit dem Kriege spielt und ohne Zweifel jetzt die größte Gefahr für den Frieden bildet, braucht in politischer Diktatur und Reichsverbandesredner nicht zu wissen. Ebenso spukt die Einbildung, unsere Nachbarstaaten würden Deutschland „kein Krieg“, nur im Sinn des Scheinbar etwas heilsamer veranlagten Herrn Darr. Die Friedenshandlung der Sozialdemokratie in Basel ist nach Ansicht dieses Mannes ein Theater. Freilich kann er die unbenutzene Tatsache nicht hinwegreden, daß den Vertretern der internationalen Arbeiterschaft die größte Mühe Basels für ihre Verhandlungen eingeräumt wurde; ebenso muß er zugeben, daß ein schwerer Regierungssturz den Friedenskongress mit einer Anrede begrüßte. Aber, meint dieser politische Säugling naiv, so ein Baseler Regierungsrat hat nichts zu bedeuten. Er stellt etwa ebensowenig vor, als ein Stadtverordneter von Briesg. — Daß die bösen Sozis in einer Kirche tagten, erwähnte der „Redner“ nur flüchtig. Wahrscheinlich kränzte sich sein frommes Christentum gegen, den lieben Gott anzuklagen, der diese Bosheit zuließ. Sicher ist wohl, daß Gott mehr Freude an den menschlichen Tugenden der für den Frieden lebenden Sozialisten in der Baseler Kirche hatte, als an den wenig christlichen Götzen und Verbrechen des Herrn Darr. Was sagt der Mann aber dazu, daß die Baseler Regierung den Sozialisten sogar eine richtige Soldatenkaserne zur Verfügung stellte? — Nichts. Denn da verjagten ihm alle Worte. Was sollte er seinen Zuhörern auch solche bedenkliche Dinge, die ihren Glauben an die Sozialistenehrlichkeit der Sozialisten hart erschüttern müßten, erzählen. Besser, sie erfahren nichts davon. Dafür erzählte Herr Darr glückselig, daß die österreichische Regierung das Friedensmanöver der roten konfiszieren hätte. Ach, wie schade, daß wir Deutschen keine so starke und emsrigere Regierung haben. Wir sind bedenklich heruntergekommen. Feinaste hätte sogar unser Reichszugler ein Mikroskopium vom Reichstage bekommen. Das ist ja schrecklich, fürchterlich! — Und

unser politischer Doktor kiffert mit gekrümmten Haaren und angeblähter Stimme seinen Zuhörern die schauerliche Kunde an, daß der bekannte „Obergenosse“ Scheldemann den französischen Bruder schlafen. So ein Vaterlandsverräter! Natürlich wollen wir die Franzosen tödlich, und der Herr Dr. Darr soll uns anführen, denn er ist ein tapferer Mann. Über diese Sozialistenschlammerei wird es mit ihnen. In Krankentassen, Konsumvereinen und in letzter Zeit sogar in Volkssparrenten sitzen ihre Agitatoren und wühlen, daß einem angst und bange wird. Sogar die patriotische Festhalle in Breslau ist ihnen für ihre Heberverammlungen zugesichert worden, und zwar vom Oberbürgermeister Bender, der an demselben Tage den Kronprinzen hat, das Protektorat über die Heberveranstaltungen von 1913 zu übernehmen. Da muß sich ja bei jedem Partioten das Herz im Leibe umbrehen. Ja, die Sozialdemokratie wächst und gedeiht, und Herr Darr vergißt darüber bittere Tränen. Meinen Sie nicht, lieber Doktor, bedenken Sie: wenn es keine Sozialisten gäbe, wozu sollten Sie leben. Jetzt blüht Ihr Weizen. Der Riese Protektorat müßte ins unendliche. Bestehen können Sie ihn nicht, aber Sie können ihm immerhin wie ein tüchtiger Roter in die Waden beißen. Dafür werden Sie dann von Ihren Brotbrötchen gelobt, gestreichelt und gut gefüttert.

Den Gipfel der — No sagen wir mal christlichen Menschenliebe, — erkletterte Herr Darr am Schluß seines Vortrags. In ganz unbestimmter Form forderte er die Anwesenden auf, den Gastwirt Sellmann in Pilsnitz zu besichtigen, weil er den Arbeitern am Ruhstage sein Votum zur Verfügung gestellt hatte. Drum also soll dieser Mann auszuheben werden! Nun, die anständigen Bürger von Pilsnitz werden dieser Aufforderung nie Folge leisten. Für die Arbeiter aber ist es jetzt geradezu Ehrenpflicht, den Mann zu unterstützen, der ihre Willen verlor! werden soll.

Herr Dr. Klaus schickte sich noch ein besonders drabes Stücklein. Als sich nämlich in der Aussprache ein Herr zum Worte meldete, um in höchst anständiger Weise die Sozialdemokratie gegen die Anstalt des Doktor Darr in Schutz zu nehmen, da schnitt der Herr Amtsvorsteher ihm kurzherd das Wort ab, sprach etwas von „Kauskieren“ und „Nadzahneinschlagen“ und wies den Mann aus dem Saale. Den tabulierten Herren Doktoren war ausweichend das Herz in die Hosentasche gerückt, als sie einen ehrlichen Vertreter der Wahrheit vor sich sahen. Niemand darf man ihn hinaus. So heidenmütig kühnlich der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie. Wir bösen Sozialisten sind keine hochgebildeten und kultivierten Leute, aber dafür sind wir anständig. Herr Dr. Klaus, Herr Dr. Darr und noch ein Dutzend Doktoren gleichen Schlages könnten in unseren Versammlungen ruhig ihre beschränkte Weisheit ausstrahlen; kein Mensch würde sie hindern oder gar hinauswerfen. Leute, die mit solchen Mitteln arbeiten, richten sich selbst. Sie sind nicht ernst zu nehmen.

Herr Dr. Klaus gab seinen Mannen am Schluß der Versammlung drei Viertel Bier zum Kosten. Das sage noch einer, daß die Maratier kein Herz für die Not des Volkes haben! Wacker wurde bis in die Morgenstunden geachtet. Man erfreute sich damit, daß man sich die Geschäfte mit Aufschütteln und sonstigen Matrias trüb. Auch eine gemüthliche Kauferei fehlte nicht. Es ist geradezu herzerhebend, alte und sonst verständige Männer sich wie Kinder gebärden zu sehen.

**Neumarkt.** Die Generalversammlung des Konsumvereins beschloß sich zunächst mit dem Statutenrat, den Genosse Niemetz gab. Der Verein hat sich in erfreulicher Weise entwickelt. Der Verein erwirbt bei einem Umlauf von 50 100 Mark 7552 Mark im 15. Prozent der werden 6 1/2 Prozent Dividende ausgeschüttet. Dann erläuterte Genosse Wobrina die Notwendigkeit des Anschlusses an den Rheinischer Konsumverein. Die Liquidation wurde einstimmig beschlossen und ihre Leitung dem Genossen Wobrina, Babude und Doring übertragen. Doring, Nink und Seiff bilden die Kontrollkommission. Die Geschäftskontrollen können jetzt in 25-Penniamarken erleichtert werden. Jede volle Mark wird mit 4 Prozent verzinnt. Darin wird unter Konsumvereinen wieder gekämpft werden. Nur der Name wechselt, die Sache selbst ist die gleiche und besser begründet als je. Jeder Arbeiter sollte zu seinem eigenen Vorteil dem Verein beitreten.

**Werbungsstellen des Arbeiters.** Die in der Zementfabrik von Zante beschäftigten Arbeiter sind gezwungen bei verkürzter Arbeitszeit und teilweiser Ausleistung zu arbeiten, was für sie ein Lohnausfall von 3,60 Mark pro Woche ausmacht.

**Cyperau.** Donnerstag, den 6. Dezember, abends 6 1/2 Uhr, findet eine wichtige Gemeindevertreter-Sitzung statt. Rose hat die Diebstahl auf dem Langboden. In einem wichtigen Langlokal wurde ein Dutt und ein neuer Heberzieher gestohlen. Besonders bedauerlich ist dieser Vorfall, weil die Bestohlenen zwei arme Familienväter sind.

## Aus aller Welt.

**Nehmen ist doch selbiger als Geben.** Eine Dame batte, so teilt die „Münchener Post“ mit, vor ihrem Tode den Münchener Erzbischof Dr. Wetinger zum Universalarbenden eingeladen. Aber sie wollte auch den Münchener Waisenkindern etwas zukommen lassen und warf für sie 1000 Mark aus, wenn der Magistrat ihr Familiengrab unterhalte. Die Dame bedachte dabei nicht, daß dieser Unterhalt mehr ausmacht, als die Zinsen von 1000 Mark betragen. Damit den Waisenkindern nur noch die Kleintat, die ihnen die Dame aufstehen wollte, nicht verloren geht, wandte sich der Magistrat an den Erzbischof mit der Bitte, das Geld für die Waisenkinder auf 1500 Mark zu erhöhen. Dr. Wetinger war großmütig. Er ließ die 500 Mark zu, aber nur unter der Bedingung, daß die Stadt als Zahlung für prozentlose Pfandbriefe der Hypothek- und Wechselbank für voll annimmt. Dadurch, daß Herr Dr. Wetinger die 500 Mark in Pfandbriefen gibt, erwartet er 65 Mark, die den armen Waisenkindern ergoßen werden. Die Kirche kennt sich in der Finanzwirtschaft aus wie nur einer, — und so hat der Herr Erzbischof hier wahrcheinlich nur so gehandelt, wie er im Interesse der Kirche mußte.

Aber — arme Waisenkinder sind am Erde doch wohl recht würdige Objekte wahrer christlicher Nächstenliebe!

**Ein Kalifornier.** Von dem Leben und Treiben in Donnachungen (Baden) anlässlich der Hochzeit im Schloß des Fürstbischöflichen werden in der bürgerlichen Presse während dieser Woche zanderolle Bilder des Luxus und der verjünglichen Pracht entworfen. Es kommt durch diese Feiern ein unermeßlicher Reichtum zum Ausdruck. Das Volk, das dem Ganzen Hinzuliegen so manches Stück Privatgüter an Gold und Geld hat hingeben müssen, mußte professionell in das Schloß ziehen, um die dort ausgeübte Reichtumspracht anzusehen. Die Kunst der deutschen Kaiserin und anderer Fürstlichkeiten erfordert einen solchen Aufwand.

**Wichtiges Verhängnis.** Die gleiche bürgerliche Presse den Jahresbericht über die Heil- und Pflege-Anstalt für Epileptische, die seit zweijährigen Jahren in Aost (Baden) ihrer Tätigkeit zum Wohle der Epileptiker in Ost- und Westpreußen nach dem Vorbild der Heil- und Pflege-Anstalt in Aost (Baden) nachzugehen nicht ist doch bemerkenswert, wie die Anstalt sich entwickeln mochte; die nicht durch die Staats- und Kreisbehörden behaltet werden können. 400.000 Mark ist die Summe, die im Jahre 140.000 Mark nötig für ein besonders großes Gebäude, das die geistig kranken Kranken von den heillosen Kranken trennen soll, aber für die Heil- und Pflege-Anstalt in Aost (Baden) notwendig ist.

**Vom Schlachtfeld der Arbeit.** Durch die Jubiläumlichkeit eines Arbeiters wurde am Montag vormittag in einer Fabrik für Bekleidungsgegenstände in Derschnow (Berlin) ein schwerer Unfall herbeigeführt. In einem vollert stehenden Webstuhlgewände auf dem hohe befand sich die Benzinauswärtiger, in der drei Arbeiter Metallteile mit Benzinauswärtiger hatten. Entgegen den bestehenden Vorschriften wollte einer der Leute den Benzinauswärtiger mit Benzinauswärtiger fangen die Benzinauswärtiger Feuer und im wenigen Augenblick stand die ganze Weberei in hellen Flammen. An eine Rettung des Gebäudes war nicht mehr zu denken. Die Fabrikfeuerwehr trat sofort mit mehreren Sonderleistungen ein und war bemüht, zunächst die drei vom Feuer eingeschlossenen Arbeiter zu retten. Es gelang auch, zwei Arbeiter noch während des Brandes ins Freie zu holen, doch hatten beide schon lebensgefährliche Brandwunden am ganzen Körper davongetragen. Sie fanden im Glashofhölzchen Aufnahme drüben aber kaum mit dem Leben davonkommen. Der dritte Arbeiter wurde nur unter dem Brande durch einen herbeigeholten Feuerwagen durch das Feuer entlassen, wurde später im Brandlokal noch vorgefunden. Von den Verunglückten ist nur Reizschläger verblieben.

**Quell-Kanferri.** Vor der Straßammer Straßburg i. Elß. hatten sich Sonnabend der Sohn des elsässisch-französischen Staatssekretärs Baron Klaus v. Buisch und der Student Hebe wegen einer unglücklichen Begegnung mit dem Studenten Hebe eine nachlässige Holzer in einem Extrabüroer Cafe kam es zu einer Forderung. Das Quell verließ wie die meisten: es wurden mit dem Säbel ein paar Dine in der Luft herumgeschlagen; außerdem waren die Kämpfer so bandagiert, daß keine vor kein Tropfen Blut fließen konnte, um die verletzte Ehre wieder zu reparieren! Aus diesem Grunde beantragten die Beteiligten auch von keinem Zweikampf mit tödlichen Waffen zu sprechen. Das Urteil lautet für beide Duellsege auf die Forderung von drei Monaten Gefängnis.

**Zum Auenwagengroßbrand in Wilbau.** Das Unglück im Auenwagengroßbrand in Wilbau hat ein weiteres Opfer geordert. Der die Leichenwagen vornehmende Soldat hatte sich dabei so aufgesetzt, daß er in der letzten Nacht verstorben ist. An dem Leichenzuge der Opfer nahmen nicht weniger als 80.000 Personen teil. 66 Familienmitglieder haben gemeinsam eine Klage auf Entschädigung gegen die Gesellschaft eingereicht.

**Eine Staatskassenausgabe.** Die aus Petropawlowitz von der Dalmatiner Kanaltzatta (Sabrin) berichtet wird, wurde dort die Staatskasse von Banditen überfallen und um 800.000 R. beraubt. Schwere Verletzungen und Tode. Ein Kanter Reiterzug ist in ganz Mündelungsland vorging eingetrieben. Während es gehen

nach stark geregnet hat, traten heute Nacht Schneesturm und harter Frost ein. Die stehenden Gewässer sind zugefroren. An den Weiden ist der Schnee liegen geblieben und hat bereits Fußhöhe erreicht.

In den letzten 24 Stunden haben in der Schweiz südwärts des Gotthard heftige ausgedehnte Schneefälle stattgefunden. Namentlich sind auch das oberitalienische Seegebiet und weiter nordwärts die tessinischen Täler stark berührt worden. In Lugano und Umgegend liegt der Schnee 20 Zentimeter hoch. Stellenweise ist beträchtlicher Schaden entstanden.

**Feuer auf dem Dampfer „Silesia“.** In der Nacht zum Sonntag brach an Bord des Dampfers „Silesia“ am Auguste-Viktoria-Kai in Hamburg Feuer aus. Die Flammen kamen zuerst im Hinterdeck zum Durchbruch. Die sofort alarmierte Feuerwehr trat mit sechszehn Booten vor, konnte aber zunächst an den Bord des Feuers schwer herankommen. Schließlich wurden Leute mit Rauchhelmen in das Hinterdeck geschickt; Vorderdeck, Zwischendeck und die anderen Schiffe räume brannten vollständig aus. Die Ladung des Schiffes, die aus Solinger Stahlwaren bestand und für Ostafrika bestimmt war, wurde nahezu vernichtet. Die Feuerwehr konnte erst heute mittag gegen 13 Uhr abrücken. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Der größte Teil der Ladung bestand aus Chinaeisen.

**Aus dem russischen Zump.** In Astow wurde General Popow wegen unrichtiger Verfehlungen verhaftet. An den Organen nahm auch ein Detektiv teil, der durch Popows Fürsprache einen höheren Posten erhalten hatte. Der verhaftete General ist in vollem Umlage gefangen.

**Größter in Glaston.** In der Nacht zum Montag brach in Glaston in den Fruchtdenken ein Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Im Ru Land das gesamte Gebäude in Flammen. Das Feuer war so hart, daß sich die Löschmannschaft darauf beschränken mußte, die umliegenden Bauhöfen vor dem Uebergreifen des Brandes zu schützen. Der Schaden ist außerordentlich hoch.

**Eiserne Kasse einer Regier.** In einem Boardinghouse der Cornstraße in London, Bloomsbury, wurde gestern ein Diebstahl begangen, das in Amerika wahrscheinlich zur Anwendung der Lynchjustiz geführt hätte. Eine Kasse mit Schatzkammer, die heute auf eine Krönung gehen sollte hatte sich dort verheimlicht, um Abschied zu nehmen. Eine Regierin namens Annie Grov versteckte sich im Schlafsaal der Schatzkammer in Jesse Macintyre, die sie für die Geliebte ihres Mannes, der Regierarzt ist, hielt. Als Jesse Macintyre sich in ihr Zimmer zurückzog, wurde sie von der Regierin ohne weiteres niedergeschossen. Sie starb auf der Stelle. Nach einer mühen Jagd durch die Straßen wurde die Leiche gefunden.



Der Schutz der Unorganisierten

und Arbeitswilligen macht in Breslau immer weitere Fortschritte, wie folgende Verhandlung vor der Breslauer zweiten Strafkammer am Montag deutlich beweist.

Die beim Bau der Festhalle in Schilling beschäftigten organisierten Bauarbeiter wählten ihren Kollegen Karl Jarnik als ihren Delegierten. Jarnik fragte nun im Mai 1912 den Arbeiter Josef Steine, ob er dem Verbandsangehörigen Steine antwortete der Wahrheit zuwider, er sei schon lange Verbandsmitglied, so daß es höchste Zeit wäre, ihn zum Ehrenmitglied zu ernennen. Jarnik ersuchte Steine, seine Mitgliedschaft durch das Mitgliedsbuch nachzuweisen. Dazu erklärte sich Steine auch bereit, brachte aber kein Mitgliedsbuch mit. Die Bauarbeiter, weil er keine Bescheinigung erfuhr, später im Bureau des Bauarbeiterverbandes, das Steine zwar zwei Jahre lang Mitglied gewesen, sich dann aber um den Verband nicht mehr gekümmert hatte. Jarnik machte dem Mann Vorhaltungen, weil er ihn belogen hatte, und verzichtete auf die Mitgliedschaft im Verbandsbuch, und verglich sein unehrenhaftes Verhalten mit dem eines „Stimulanten“. Das Wort Stimulant hatte es Steine angedeutet. Obwohl Jarnik sehr ruhig und zurückhaltend in der Strafkammer während der Verhandlung mit ihm gesprochen hatte, stellte er wegen des harmlosen Wortes „Stimulant“ Strafantrag gegen den organisierten Kollegen. Auch die nichtorganisierten Arbeiter Ernst Philipp, Hermann Weise und Otto Junol wollten gleichfalls von Jarnik „beledigt“ und „in den Verband genötigt“ worden sein. In der Urteilsurteil hat er auch in diesem Falle die Leute hinstellen nur nach der Verbandszugehörigkeit gefragt. Zu Junol soll Jarnik gesagt haben: „Wenn Du dich nicht dem Verbandsangehörigen anschließst, kann Dir's passieren, daß Du alleine am Festhalle haust.“ Das Schöffengericht erkannte gegen den Delegierten auf eine Woche Gefängnis wegen Verurteilung im Sinne des § 153 N.O.D.

Vor der zweiten Strafkammer als Berufsbeschäftigter führte Rechtsanwalt Bonmann zur Verurteilung des Angeklagten aus, daß dieser gar nicht ruhiger und besonnener handeln konnte, als tatsächlich geschehen ist. Der § 153 der N.O.D. ist nicht dem Arbeiter, sondern dem Arbeiter als solchem zuzurechnen, dessen Verhalten zum gemeinsamen Nutzen aufzufordern. Der Angeklagte hat doch nichts weiter getan, als daß er mit erlaubten Mitteln für die Stärkung seines Verbandes eintrat. Das Mittel der öffentlichen Verurteilung ist nicht nur erlaubt, sondern notwendig und geboten. Was Jarnik getan hat, war kein gutes Recht und seine Pflicht als Baudelegierter. Am allermeisten ist es nötig den unbescholtenen Angeklagten auf eine Woche ins Gefängnis zu schicken. Das Gericht, unter dem Vorsitz des Vorsitzrichters Hanske, blieb aber bei der Gefängnisstrafe von einer Woche. Herr Janke sagte zur Begründung des Urteils:

„In dem Verhalten des Angeklagten liegt eine schwere Gemeingefährlichkeit. Er (der Angeklagte) beansprucht für sich die größtmögliche Freiheit, schenkt sich aber nicht, andere Freiheiten zu freieren und zu drangsalieren, die nicht seiner Meinung sind, und dem Verbandsangehörigen zu belästigen. Und es ist doch ein seltsames Zusammenstoßen, daß gerade beim Bau der Festhalle, die doch dem Gedächtnis von Preußens Erhebung und Freiheit gewidmet ist, die persönliche Freiheit der nichtorganisierten Arbeiter so mißachtet wird, wie dies hier geschehen ist. Unter Freiheit versteht eben der Angeklagte und seine Gefinnungsgenossen nichts weiter, als Befreiung vom Gesetz, Durchbrechung der Rechtsordnung und Willkür. Deshalb ist eine Woche Gefängnis durchaus am Platze.“

Wir sind von der Strafkammer mancherlei gegen Sozialdemokraten und organisierte Arbeiter gewöhnt; aber wie in diesem Falle eine solche Urteilsbegründung zustandekommen konnte, das ist uns wirklich unbegreiflich. Der Angeklagte soll Unorganisierte und Arbeitswillige gezeichnet, drangsalieren und ihre Freiheit mißachtet haben. Wir haben uns vergeblich bemüht, davon etwas in dem Tun des Angeklagten zu entdecken, und unsern Lesern dürfte es nicht anders gehen.

Kleine Breslauer Nachrichten.

\* Rechtschutzstelle für Frauen, Waisenstraße 6a, 1. Die Rechtschutzstelle erteilt unentgeltlich Rat in allen Rechts- und Wohlthatenangelegenheiten unentgeltlich Rat und Auskunft über In- und Ausländer, Alters- und Krankenversicherung, Alimentation, Eheverträge, in Testamenten, in Erbschaften usw. Sie teilt Zeugnisse, Attestate aus, und zur Erleichterung juristisch schwieriger Fälle haben die Damen des Rechtschutzes Rechtsanwältinnen zur Seite. Um dem häufig beobachteten Elend der Wüster und elterlicher Kinder vorzubeugen, sei bemerkt, daß diese Klagen schon vor der Niederkunft einzureichen werden können. Auch hierzu er näheren Weisung erteilt die Rechtschutzstelle. Sprechstunden täglich außer Sonnabend von 4 1/2 bis 7 Uhr nachmittags Waisenstraße 6a, 1.

\* Wegen Verdrachens im Amte mußte sich der Oberpostassistent Franz Krause am Sonnabend vor dem Breslauer Saal nicht verantworten. Der Angeklagte war auf dem hiesigen Postamt 2 beschäftigt, wo er eines Tages von einem Kollegen dabei ertappt wurde, als er gerade einen Brief in seiner Rocktasche verheimlichen ließ. Der andere Beamte meldete den Vorfall dem Postinspektor und Krause gab nach einem Widerstreben den Brief heraus, ohne zu raun, was er damit anfangen wollte. Die Untersuchung der Schublade seines Postfaches förderte eine Menge Briefumschläge zutage, wie, noch nicht entwertete Briefmarken, Zeitungen aus Verheimlichungen usw. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß der Angeklagte schon in seiner früheren Dienststelle beim Postamt in Remberg und nach seiner Veretzung auch in Breslau wiederholt Briefe geöffnet hat, um betriegliche Nutzen zu erzielen. Wo er nichts fand, lieh er die Briefe wieder zu und bedröhrte sie weiter. Er hatte aber auch Zeitungs-Abonnementsgelder unterschlagen und diese Unrechlichkeiten durch falsche Rechnungen verheimlicht. Die Verurteilung ergab, daß er 2000 Mark ja respektlos hatte, aber sehr in Schulden steckt, weil er für seine Verhältnisse lebte. Die Verurteilung sprach ihn des Amtsverdrachens und Verdrachens schuldig unter Jubiläum milderer Umstände. Das Urteil des Gerichts lautete auf zwei Jahre Gefängnis, vier Jahre Ehrverlust und Aberkennung der Fähigkeit, ein öffentliches Amt zu bekleiden, auf vier Jahre.

\* Bei der Arbeit verunglückt. Auf der Osiensstraße wurde ein auf der Weg von Osiensstraße wohnender Arbeiter hilflos aufgefunden, dem bei der Arbeit eine Eisenkugel auf den Fuß gefallen war. Ein Schussmann sorgte dafür, daß der Verunglückte in seine Wohnung geschafft wurde.

\* Anriff auf einen Militärposten. Am 2. d. M., abends gegen 10 Uhr, wurden auf den Militärposten an den Schillingständen von unbekanntem Mannern zwei schwarze Schüsse abgefeuert. Der Posten sah auch die beiden Männer flüchten und feuerte auf sie ebenfalls mehrere Schüsse ab. Die Schüsse gingen in der dunklen Nacht auf beiden Seiten fehl. Heute früh um etwa 6 Uhr ist ebenfalls auf den Posten an den Schillingständen mit einem Stein geworfen worden, wobei der Soldat am Helm getroffen wurde. Wie er umgab der Posten scharte Schüsse ab, scheint aber in der Dunkelheit niemand getroffen zu haben. Er konnte in der Dunkelheit nur bemerken, daß einige Männer über die Wälle der Schillingstände flüchteten.

\* Gasabnahme. Sonntag abend um 10 1/2 Uhr wurde die Feuerwehre nach Königstraße 9 gerufen. Der war ein Gasleitung undicht geworden und das Gas strömte in großen Mengen aus. Die Wehre sperrte den Hauptkahn ab und besetzte so jede weitere Gefahr.

\* Der Mord. Montag mittag wurde ein Leutnant der Mann in den Schweidnitzer Stadtgraben. Aufbereite Personen

hatten ihn wieder herausziehen. Er ging dann seines Lebens weiter, fiel aber hin und zog sich eine staubige Kopfverletzung zu. Der Mann wurde schließlich in ein Krankenhaus geschafft.

\* Tödliches Brandunglück. Ein Fräulein das sich in einer hiesigen Krankenanstalt zur Ausbildung in der Krankenpflege befindet, ist am Sonntag abend dort tödlich verunglückt. Es fand in einem Geläch Bohnerwachs auf, wobei dieses überhitzt und in Brand geriet. Die Kleider der vor Schreck völlig Gelähmten fingen Feuer und das Mädchen erlitt so schwere Brandwunden am ganzen Körper, daß es nach wenigen Stunden verstarb. Auch eine Krankenschwester, die zu Hilfe herbeigekommen war, erlitt schwere Brandwunden an den Händen.

\* Selbstmordversuch. Ein auf der Steinmüllerstraße wohnhafter Arbeiter versuchte am 1. d. M. seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Seine Ehefrau bemerkte aber sein Vorhaben zu rechter Zeit und schnitt den Lebensknoten ab. Später wurde er von der Polizei in Schutzhaft genommen.

\* Mörderischer Tod. Eine Sedanstraße 33 wohnhafte 18 Jahre alte Frau wurde am 1. d. M. in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Ein herbeigekommener Arzt stellte Tod infolge Herzschlag fest.

\* Ein Pelz im Werte von 250 Mark ist am Sonntag abend in einem Lokal dem Küchenchef des Lokals gestohlen worden. Der Pelz war mit einem Silberkragen besetzt.

\* Taschendiebstahl. Einem Schneider ist am Sonntag im Quartier 4. Klasse ein Portemonnaie mit Geld aus der Tasche entwendet worden.

\* Verloren wurden eine goldene Damenuhr mit silberner Kette, ein silbernes Portemonnaie mit Inhalt, eine goldene Damenuhr, ein goldenes Kettenarmband, eine Stimmzither, ein Militärsack, eine Damenhandschuh mit über 80 Mark und ein Hundemantel.

\* Gestohlen wurden ein Fahrrad, ein Paket Futterstoff, ein Regenschirm, eine Handtasche mit Inhalt, eine Anabenkoffe ein Pompadour mit Inhalt, mehrere Portemonnaies mit Inhalt, eine goldene Brosche mit 114 Steinen, eine Lederkiste mit Inhalt, 15 Pakete Futterstoff, zwei Spaten, eine Spitzhacke, vier Meter Leitungsdraht, ein goldenes Gliederarmband.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros.)

\* Stadttheater. Dienstag zum 2. Male „Stella maris“. Mittwoch „Der Schmutz der Madama“. Donnerstag, zu ermahnten Opernpreisen, „Margarete“. Freitag „Die Meistersinger von Nürnberg“. (Anfang 7 Uhr.) Sonnabend „Stella maris“.

\* Opernhaus. Dienstag „Eine fürstliche Maultasche“. Mittwoch „Die fünf Frankfurter“. Donnerstag „Magdalena“ und „Lottens Geburtstag“. Freitag „Eine fürstliche Maultasche“. Sonnabend zum ersten Male „Helinde“, von Herbert Gulenberg in Szene. Das Werk wurde vor wenigen Wochen mit dem Volks-Schillerpreise gekrönt.

\* Italia Theater. Mittwoch, Gastspiel des französischen Theaters. Nachmittags 3 1/2, 7 Uhr: Schiller-Vorstellung „Le malade imaginaire“. Abends: „Ballet de dames“ und „La Luthiere de Crémone“. Donnerstag, für Gruppe D, „Die verunkelte Glocke“. Freitag: Neues Gastspiel des französischen Theaters. Nachmittags 3 1/2, 7 Uhr: Schiller-Vorstellung, „Mademoiselle de la Seiglière“. Abends: „La fête de la Vierge“. Sonnabend: Abonnements-Vorstellung für den Humboldt-Verein „Doktor Klaus“.

\* Schauspielhaus. Dienstag, Donnerstag und Sonnabend: „Der Frauenkeller“. Mittwoch und Freitag: „Der liebe Augustin“.

Neueste Nachrichten.

Die Lage auf dem Balkan.

Konstantinopel, 8. Dezember. Der Ausschub der Unterzeichnung rührt daher, daß Griechenland und Montenegro im letzten Augenblicke noch die Uebergabe von Janina und Skutari forderten. Die bulgarischen Abgeordneten erboten sich daraufhin eine Frist von 48 Stunden, um auf seine Willkür einzurufen und ihnen zu raten, daß sie von ihren Forderungen abgehen. Wie man im hiesigen Ministerium des Aeußern sagt, wollen die Türken absolut keine weiteren Zugeständnisse machen, sondern sind entschlossen, falls der Vertrag nicht unterzeichnet wird, sofort wiederum energisch vorzugehen. Es ist deshalb sehr fraglich, ob Bulgarien in diesem Falle nicht für sich allein Frieden mit der Türkei schließen werde. Nach einem Paragraphen des Waffenstillstandsvertrages können Einwohner in belagerten Städten wegtransportiert werden.

Belgrad, 8. Dezember. In maßgebenden serbischen Kreisen wird erklärt, daß für die serbische Regierung keinerlei Veranlassung zur Vornahme von militärischen Gegenmaßnahmen gegenüber den Aufstrebungen Oesterreich-Ungarns vorliege. Serbien sei jedoch davon überzeugt, daß Oesterreich-Ungarn im Sinne der allgemeinen Bestrebungen der europäischen Großmächte erst nach dem Abschluß des Balkanvertrages, erst nach der Unterzeichnung des endgültigen Friedensschlusses in eine Diskussion der schwebenden Streitfragen eintreten werde.

Petersburg, 8. Dezember. Die „Röfen-Zeitung“ erzählt von diplomatischer Seite, die russische Regierung unterstütze nach wie vor Serbiens begründete Forderungen und Ansprüche, habe aber den Konflikt doch am liebsten auf friedlichem Wege zur Lösung gebracht ziehen und rate auch zum Frieden. Die Stellung Russlands zu Serbien sei ähnlich der russischen zu Oesterreich-Ungarn. Die Wünsche, Rußland habe Serbien den Verlust auf einen Abbruch angetan, wurden wahrscheinlich erwidert, um das russische Interesse am Balkan zu mildern. Man kann annehmen, daß diese Aussetzungen von nicht russischer Seite gekommen sind.

Zur Kanziereide.

Berlin, 8. Dezember. Die Berliner Blätter fahren heute mit ihren Kommentaren zur Kanziereide fort und sind sich zum großen Teile so ziemlich einig, daß die Rede nicht viel Widerprüfliche herausfordern werde, aber ihrer unerwarteten Länge wegen auch kaum Anlaß zu solchen geben können.

So schreibt die „Post“: Wenn man so die Rede des deutschen Reichsanwaltens, Herrn v. Bethmann-Hollweg, betrachtet, so wird man sie als durch die Umstände berechtigt und notwendig nur billigen können. So hätte sie auch nur mehr als nur berechtigten Beifall verdient.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Wir können schon wiederholen, daß die Ausführungen des Herrn v. Bethmann-Hollweg weder nach der einen, noch nach der anderen Richtung hin übertrieben, sondern dem Zeitpunkte und dem Orte, an dem sie ausgesprochen wurden, angemessen waren. Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Was Herr v. Bethmann-Hollweg da äußerte, was für den Tag das Romantische und Selbstverständliche und was so häufig das Unglaubliche, ja das Unerhörte Ereignis wurde, da freute man sich schon, wenn das gute Selbstverständliche nicht ausbliebe.

Das Berliner Tageblatt schreibt in der heutigen Vorabendausgabe: Gegen große Teile der Rede, die Herr v. Bethmann-Hollweg gestern gehalten hat, ist gar nichts einzuwenden. Manches ist ganz vortrefflich und verdient

eigentlich Applaus. Manche einzelnen Sätze dagegen können bedenklich und widersprüchlich und das Schlimmste ist, daß diese Sätze ohne jegliche Begründung und Erläuterung bleiben und daß man sich vergeblich fragt, wieso und warum.

Die Berliner Morgenpost schreibt: Bethmanns Rede dürfte durchaus als eines der Symptome der zurück zu die europäische Lage charakteristischen Entspannung gewertet werden. Insofern ist sie zu begrüßen, obwohl sie sonst an mehr als einer Stelle die Kritik herausfordert.

Der „Porto“ schreibt: Ueber die schwere Kritik, die den Frieden Europas bedroht, hat die Zehnmünzrede, mit der den Deutschen Reichstag abzufahren es dem Kanzler beliebt hat, kaum ein Wort gebracht, das nicht schon längst Bekanntes wiederholt hätte.

Wien, 8. Dezember. Die Erklärungen des deutschen Reichsanwaltens Herrn v. Bethmann-Hollweg haben hier in der Reichshausstadt sowohl und so weit sich bisher auch bereits die Provinz übersehen läßt, auch im Reiche und in Ungarn einen „ganz vorläufigen Eindruck“ gemacht.

London, 8. Dezember. Die offiziellen Erklärungen des deutschen Reichsanwaltens Herrn v. Bethmann-Hollweg im Reichstage, die sämtliche Abendblätter im Auszuge wiedergaben, werden in den hiesigen politischen und maßgebenden Kreisen im großen und ganzen sympathisch beurteilt. Man erkennt allgemein ihren optimistischen Ton an und schreibt ihnen eine hohe Bedeutung für die Klärung der internationalen Lage zu.

Der Waffenstillstand.

Konstantinopel, 2. Dezember. Die Unterzeichnung des Waffenstillstandsprotokolls wird morgen erwartet. Unmittelbar darnach werden die Friedensverhandlungen wahrscheinlich auf neutralem Gebiet beginnen.

Hamburg ohne Trinkwasser.

Hamburg, 8. Dezember. Das unter der Bankstraße in Damburg hinwegführende Hauptrohr, Stiel genannt, von der Stadtwasserleitung, ist gestern abend zusammengebrochen. Durch die hervorbrechenden Wassermassen wurden die umliegenden Keller und tiefer gelegenen Wohnungen vollständig überflutet und großer Schaden an Möbeln und Warenbeständen angerichtet. Auch tiefer gelegene Straßen sind unter Wasser gelegt. Das Erdreich wurde durch die Gewalt des hervorbrechenden Wassers fortgeschwemmt und zum Teile so aufgewirrt und zerstört, daß es unweilbar wurde, wobei Teile des Fuhrwerks- und Straßenbahnverkehrs vollständig eingestellt werden mußten. Circa eine Stunde lang war ganz Hamburg ohne Wasser.

Erdbeben.

Paris, 8. Dezember. Mitteilungsfolgen zufolge hat am 24. v. Mts. in Mexiko (Amerika) ein furchtbares Erdbeben gewütet und einen Schaden von mehreren Millionen angerichtet. Eine große Anzahl von Häusern stürzte ein, ganze Straßen sind vernichtet. Es sollen viele Menschenleben vernichtet sein. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Donnerstags nur von 12-1 Uhr Mittags. Schriftliche Zusätze sind nur annehmbar, wenn sie vor dem 10. d. Mts. im Verbandskalender erfolgt jede Veröffentlichung vorläufig noch zweimal. Das gilt für alle. T. W. Die Steuerungsbehörde für die Altpensionäre ist noch nicht in Kraft getreten. Der preussische Landtag muß erst darüber beschließen. 222. 1. Sie müssen die Miete für den Monat Dezember bezahlen. 2. Nein, Abgabe dürfen Sie nicht machen. Wir empfehlen Ihnen dringend, sich nicht herumzukümmern, denn wenn Sie verklagt werden, haben Sie noch die Kosten zu tragen.

Wetternachrichten der Universitäts Sternwarte.

Table with 3 columns: 1. Dezember, 2. Dezember, 3. Dez. and rows for Luftdruck, Temperatur, Wind, etc.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Table with columns for Pegel, Höhe, etc. and rows for different locations along the Oder river.

Bersammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 8. Dezember: Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2-7 1/2 Uhr im Zimmer 3.

Montag, den 9. Dezember: Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2-7 1/2 Uhr im Zimmer 3.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Der nächste Zahlabend mit Montag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr in den bekannten Lokalen abgehalten. Für Mitglieder haben Zutritt.

Distrikt 9 (Obertor).

Im Zahlabend am Montag wird Fr. Sonntag einen Vortrag halten über die „Ernährung des Menschen“. Dann werden die Abonnenten-Gelder ausgezahlt.

Distrikt 14 (Chlauer Tor).

Die Genossen des 14. Distrikts treffen sich am Samstag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr im Lokal von Glade, Lohstraße 48.

Distrikt 15a (Chlauer Tor).

Die Wahlbeisitzer unseres Distrikts treffen sich Mittwoch, sofort nach Schluß der Arbeit, im Lokal von Glade, Lohstraße 48, zur Schlußarbeit.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Süd).

Land-Distrikt 13. Bezirk Ottasch, Böttcherei und Böttcherei. Donnerstag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Schöly in Böttcherei. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Böttcherei. 2. Wahl eines Komitees zur Urwahl. 3. Verschiedenes.

Land-Distrikt 15. Bezirk Groß- und Klein-Tschand.

Donnerstag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Wittenberg in Klein-Tschand. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Wittenberg. 2. Urwahl. 3. Verschiedenes.



**Alkoholfreie Getränke**  
= Bilz-Sinalco =

Erscheint 2mal wöchentlich.

**Bezugsquellen-Verzeichnis.**

Von Katern bei Einkaufern empfohlen.

**Weiss- und Wollwaren**

**Thomas Brause,** A. u. S. 6.  
Brauerei, Lindenstr. 2811.

**Bäcker- und Konditoreien**  
Walter, Wollstr. 42.  
Baker, Wollstr. 42.  
Baker, Wollstr. 42.

**Badeanstalten.**  
Reich, Wollstr. 14.

**Bandagisten**  
Reich, Wollstr. 14.

**Bettfedern und Schnittwaren.**  
Geschw. Kapst, Andersstr. 2.

**Bier-Brauereien, Bier-Verleger**  
**Brauerei Sacrau,** A. u. S. 6.  
Genossenschafts-Brauerei

**Genossenschafts-Brauerei**  
**Hopf & Görke** Jubiläums-Biere.

**Bier-Apparate, Kohlensäure.**  
Schmidt, Paul, Schmeidebr. 55.

**Café**  
Reich, Wollstr. 14.

**Damen-Konfektion**  
**Rösel, Felix,** Oblienerstr. 7.

**Damen-Schneiderei.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Drogen und Farben**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Eisen- u. Stahlwaren**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Fabrikanten, Nähmaschinen**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Färberei u. Wäscherei**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Felling, W.,** Wollstr. 14.

**Fische u. Delikatessen**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Färberei u. Wäscherei**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Fische u. Delikatessen**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Färberei u. Wäscherei**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Fische u. Delikatessen**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Färberei u. Wäscherei**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Fische u. Delikatessen**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Färberei u. Wäscherei**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Fische u. Delikatessen**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Färberei u. Wäscherei**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Fische u. Delikatessen**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Färberei u. Wäscherei**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Fische u. Delikatessen**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Fleischereien u. Wurstfabriken**  
Bartsch, Paul, Zehnerstr. 18.

**Hüte und Mützen**  
Barth, H., Wollstr. 14.

**Herrn-Artikel.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Hygienische Artikel.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Kinderwagen**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Kaffee, Tee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Kinematographen**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Kleiderstoffe, Seldnwaren**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Kolonialwaren**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Kohlens- u. Briketts**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Korsetts**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Lampen.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Lederwaren und Sattlerei**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Lebensmittel**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Lithographie, Wachstuche**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Hochzeits- u. Beerdigungsfahren**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Hüte und Mützen**  
Barth, H., Wollstr. 14.

**Herrn-Artikel.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Hygienische Artikel.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Kinderwagen**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Kaffee, Tee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Kinematographen**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Kleiderstoffe, Seldnwaren**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Kolonialwaren**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Kohlens- u. Briketts**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Korsetts**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Lampen.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Lederwaren und Sattlerei**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Lebensmittel**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Lithographie, Wachstuche**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Malzkaffee**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Möbel-Magazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Sargmagazine**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.

**Abend, Kern.**  
Kaufmann, Wollstr. 14.



Deutscher Reichstag.

79. Sitzung. Montag, den 2. Dezember, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsstische: von Bethmann-Hollweg, Kühn, von Tirpitz, Delbrück, Kraetke, Lisco, v. Peeringen, Solff, v. Kiderlen-Wächter.

Erste Sitzung des Staats.

Präsident Dr. Kaasch: Der Reichskanzler wird sofort beim Beginn die Erklärungen abgeben, die er abzugeben gedenkt. Ich schlage dem Hause vor, daran sogleich die Beratung der ausstehenden Angelegenheiten zu knüpfen.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Bei einer Besprechung der auswärtigen Lage sind es die Cretanische auf dem Balkan, die zur Zeit so ziemlich unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Allerdings haben die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel schon seit Jahrzehnten die Aufmerksamkeit der europäischen Großmächte in besonderem Maße beizugelockt. Wiederholte Versuche sind gemacht worden, die Zustände dorthin zu bessern und zu ordnen, wobei die Hauptmotive in der Vermeidung der Massen und der Religion beruhten. Bei dem Scheitern aller dieser Versuche mußte wieder mit einem gewalttätigen Ausbruch der Leidenschaft gerechnet werden. Das Bestreben der Regierungen der Balkanstaaten war darauf gerichtet, diesen Ausbruch nicht lange hinauszuhalten und wenigstens solange zu verhindern, daß er nicht zu einem Kampf aller gegen alle auf dem Balkan selbst, und vor allem nicht zu Verwickelungen unter den Großmächten führte. Nun hatte sich aber im Laufe dieses Jahres die Stimmung zwischen der Türkei und den Balkanstaaten so zugespitzt, daß der Ausbruch des Konfliktes nicht mehr zu verhindern war. Von dem einzigen Bestreben der Mächte, den Frieden zu erhalten. Insbesondere mußten wir auf eine gewalttätige Lösung gefaßt sein. Ich uns zu Beginn dieses Sommers bekannt geworden war, daß sich die Balkanstaaten zu einem Bunde zusammengegeschlossen hätten. Als wir den Kimpf als unvermeidlich anahen, haben wir vor allem darauf hingewirkt, ihn zu lokalisieren. Dies ist bisher gelungen, und ich kann wohl die bestimmte Hoffnung aussprechen, daß das auch weiter gelingen wird. (Bravo!)

Von den Vorgängen auf dem Balkan werden wir zwar nicht unmittelbar berührt, und in manchen Punkten steht unser Interesse hinter dem anderer Mächte zurück. Immerhin sind wir berührt, gleich den anderen Mächten an der Neuordnung der Dinge mitzuwirken, denn an der künftigen Gestaltung der ökonomischen Dinge auf dem Balkan sind wir sehr wesentlich und direkt interessiert. Ich erinnere nur an die Erhaltung der türkischen Staatsgüter und gewöhnlichen Sicherheiten. Insbesondere werden wir bei der Klärung mancher Frage unser Wort zugunsten unserer Verbündeten mit in die Waagschale zu legen haben. (Schwaches Bravo! rechts.) Von den Kriegführenden wird nicht bestritten, daß bei der endgültigen Regelung der künftigen Grenzen die Großmächte ihre Interessen zur Geltung bringen müssen und auf Grund dieser Interessen zur Mitwirkung berufen sind.

Wenn über das Maß der Mitwirkung zwischen den einzelnen Großmächten und einzelnen der Kriegführenden Meinungen verschieden sind, so bestehen oder entstehen könnten, mit den Großmächten die Durchsetzung ihrer Forderungen wesentlich erleichtert, wenn sie sie gemeinsam vertreten. Um dies zu erreichen, ist ein lebhafter Gedankenaustausch unter den Mächten über den ich heute nicht näher sagen kann, da er noch andauert. Ich kann aber sagen, daß er bisher in entgegenkommendem Geiste geführt wurde und alle Aussichten auf Erfolg bietet.

Dahin werden die Ansprüche der Mächte im einzelnen erst dann festgestellt werden können, wenn die Situationen vorliegen, die die Kriegführenden unter sich getroffen haben werden. Dann wird zu überlegen sein, inwieweit sie in die Interessensphäre anderer Mächte eingreifen. Sollten sich bis dahin — was wir nicht hoffen — unlösliche Gegensätze ergeben, so wird es Sache der im einzelnen Fall direkt interessierten Mächte sein, ihre Ansprüche zur Geltung zu bringen. Das gilt auch für unsere Bundesgenossen; wenn sie aber bei der Geltendmachung ihrer Interessen wider alles Erwarten von dritter Seite angegriffen und damit in ihrer Existenz bedroht werden sollten, dann würden wir

unserer Bundespflicht getreu sein und einschließen

an ihre Seite zu treten haben. (Bravo! rechts und bei den Linken.) Und dann würden wir zur Wahrung unserer eigenen Stellung in Europa, zur Verteidigung unserer eigenen Zukunft und Sicherheit stehen. (Bravo! bei denselben Parteien.) Ich bin fest überzeugt, daß wir bei einer solchen Politik das ganze Volk hinter uns haben werden. (Zustimmung rechts.) Wir haben große Interessen bei der Lösung des Streites zwischen der Türkei und den Balkanstaaten zu vertreten. Seit langen Jahren war unsere Politik darauf gerichtet, bei guten wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zu den Balkanstaaten die Türkei in wirtschaftlicher Hinsicht zu erhalten und zu stärken. Wir glauben, dadurch der Türkei manchen Dienst erwiesen zu haben ohne daß wir dabei unsere guten Beziehungen zu anderen Mächten gefährdet hätten. Dieser Politik, die allerdings bei Ausbruch des türkisch-balkanischen Krieges gerade bei uns bestig angegriffen wurde, möchte ich es als einen Erfolg vundizieren, daß wir uns während eines Krieges zwischen einem Freunde und einem Bundesgenossen die Sympathien beider zu erhalten vermocht haben. Diese Politik werden wir auch weiter fortsetzen. Wir hoffen, daß unsere bisherigen freundschaftlichen, regen Beziehungen zu den Balkanstaaten durch deren zweifelloses Erlernen, namentlich in wirtschaftlicher Hinsicht, einen neuen Aufschwung nehmen werden.

Dabei wird unser Streben auch ferner dahin gehen, die Türkei nach dem Friedensschluß als wichtigen ökonomischen und politischen Faktor zu erhalten. In diesem Sinne und Bestreben begegnen wir uns nicht nur mit unseren Bundesgenossen, sondern auch mit anderen Mächten, die sich mit uns die Erhaltung einer wirtschaftlich gesunden Türkei angelegen sein lassen. Dieses Bestreben widerspricht schon an sich dem von der Presse, den Großmächten oder einzelnen derelben vielfach untergestellten Absichten von Vandalenwerb auf Kosten der Türkei aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges. Ich kann diese Unterstellung nach den bisherigen Verhandlungen unter den Mächten als unrichtig bezeichnen. Der rege Gedankenaustausch unter den Mächten dauert an, und wenn ich auch noch nicht sagen kann, in welchen Formen er fortgesetzt werden wird, so wird er fortgesetzt werden nach den günstigen Ergebnissen, die er schon jetzt gehabt hat, und die eine allseitige befriedigende Lösung unter den Großmächten erwarten lassen. (Vereinzelter Beifall rechts.)

Abg. Ledebour (Soz.):

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich aus dem erstaunten Stillstehen, das auf die Rede des Reichskanzlers folgte, und nur durch schwaches Beifallsgemurmel rechts unterbrochen wurde, schließe, daß alle Parteien eine etwas ausgiebigere Auskunft von dem Reichskanzler in dieser so außerordentlich kritischen Lage für Europa und unser Vaterland erwarten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ausgiebigere Auskunft vor allem

zung nicht früher zusammengetreten hat. Was wir heute zu hören bekommen haben, waren Allgemeinplätze. Das hätte jederzeit gesagt werden können sowohl bei Beginn des Krieges, als auch ein paar Jahre nachher. (Weiterkeit.) Weiter die Absichten der Regierung, über die Pläne ihrer Bundesgenossen, die zu verteidigen sie sich bereit erklärt hat, haben wir nichts vernommen. Die ganz all gemeine Versicherung von Bundesgenossen ist etwas sehr Schönes. Es wird sich aber doch immer darum handeln, für was für Gegenstände diese Bundesgenossen betätigt werden soll. Auch nicht mit einer Silbe hat der Reichskanzler gesagt, um welche Kampfobjekte die Bundesgenossen und mit ihnen Deutschland kämpfen sollen. Und doch hängt davon die ganze Frage ab, ob Deutschland seinen Einfluß zur Bewahrung des Friedens in die Waagschale wirft. Der Reichskanzler hat wieder, wie so oft schon, um die Dinge herumgeredet. Diese Nichtachtung des Reichstags ist eine

arabische Verletzung der Interessen unseres Vaterlandes.

(Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Eine ausführliche Darlegung unserer auswärtigen Politik wäre um so notwendiger gewesen, als die Regierung seit Jahrzehnten einen unangelegenen Mangel an rechtzeitiger Erkenntnis der Weltlage zeigte. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) So war die Verletzung von türkischen ein Maßstab. (Widerwärtig rechts und bei den Nationalliberalen.) So gerate das Telegramm des Kaisers an den Kaiser, in dem er ihn als Admiral des Stillen Ozeans beehrte, wie verkehrt die Leiter der deutschen Politik die Verhältnisse den teilen. Es folgte die Begünstigung des Sultans von Marokko, und die Rede des Kaisers in Damaskus, worin er dem Sultan und allen Mohammedanern versicherte, daß zu allen Zeiten der deutsche Kaiser ihr Freund sein werde. Das war eine leistungsfähige Festlegung Deutschlands auf eine wertvolle Bundesgenossenschaft, die nicht durchgefallen werden konnte. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Dieses Verhalten hat den Sultan nicht davor behütet, daß Marokko französisch, Syrien italienisch geworden ist, und daß die Türken jetzt aus Europa so ziemlich restlos hinausgemüßt. Solch leichtfertige Versicherungen unserer Hilfsbereitschaft können allerdings nur in vollkommener Verkennung der in der wirtschaftlichen Entwicklung begründeten Kräfte und des Stärkeverhältnisses zwischen der Türkei und ihren Nachbarn abgeben werden. Diese Versicherungen hatten zunächst zur Folge, daß in der Türkei das reaktionäre Regiment Abdül Hamid bestätigt wurde. Die deutsche Regierung trägt deshalb einen großen Teil der Mitschuld an den verrotteten Zuständen in der Türkei, denn ihre Freundschaftsvericherung hat dem Sultan ermöglicht, jahrelang ungehindert diese Wirtschaftspolitik fortzuführen und auch jede Verbesserung der militärischen Einrichtungen zu unterlassen. Als aber die türkische Armee vollkommen zerrütet war, sind allerdings ein preussischer General und preussische Offiziere nach der Türkei gegangen, und haben dort versucht, den preussischen Krieg in türkischen Meere einzuführen. (Weiterkeit bei den Soz., Unruhe rechts.) Sie mußten aber damit scheitern, weil die Zustände in der Türkei infolge des

despotischen Regiments

einer sicheren Fäulnis entgegen gingen. Dann machte die junakische Revolution den Hamidischen Verbrechen ein Ende, und Deutschland trat mit einer „revolutionären“ Partei in Verbindung. Bald entschuldigte sich damals damit, daß das unblutige Revolutionäre gewesen seien. Kurz darauf aber wurde von diesen „unblutigen Revolutionären“ mit Waffengewalt Konstantinopel gestürmt und der gute Bälou hatte von alledem keine Ahnung! (Weiterkeit bei den Sozialdemokraten, Unruhe rechts.)

Wenn wir uns darauf verlassen müßten, daß der Frieden in Europa durch die Aktion der europäischen, insbesondere der deutschen Diplomatie gesichert würde, dann wären wir verlassen genug. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn jetzt die Aussicht auf Frieden ziemlich groß ist, dann hat in der Hauptsache der Umstand darauf eingewirkt, daß das

internationale Proletariat

(Lachen und Lärm rechts und im Zentrum.), das internationale Klassenbewußte Proletariat, das eine Gesamtheit von 10 Millionen ausgeklärter Männer und Frauen in Europa umfaßt. (Lärmes Lachen und Lärm rechts und im Zentrum, in dem die Schlüsselworte dieses Satzes untergehen.) Das Proletariat hat in Basel gesprochen und Sie können sich darauf verlassen, daß es an den Stellen in Europa Eindring gemacht hat, für die diese Sprache etwas verständlicher war als für Sie! (Große Weiterkeit bei den Soz., das Lärmen auf der Rechten und im Zentrum im Hintergrund.) Der russischen Regierung, dieser gefährlichsten Friedensstörerin, haben die Petersburger Arbeiter durch einen eindringlichen Demonstrationstreik zu verstehen gegeben, was Rußland zu erwarten hat, wenn es wagen sollte, das Verbrechen eines großen europäischen Krieges zu begehen. (Bravo! bei den Soz.) Ich weiß mich mit meinen Worten im Einklang nicht nur mit der deutschen Sozialdemokratie, sondern mit den sozialistischen Parteien aller Kulturländer. (Sehr richtig! bei den Soz.) Das ist der fundamentale Unterschied zwischen uns und ihnen. Sie vertreten zwar hier und da von einander abweichende Auffassungen, z. B. Graf Westphal: von niemals ausländische Interessen! (Große Weiterkeit rechts, Lachen bei den Soz.) Sie vertreten (Abg. Dr. Südekum: Nicht persönliche Interessen!) immer die Interessen der kapitalistischen Ausbeuter! (Lärm. usw. bei den Soz.) Aber Sie vertreten keine großen allgemeinen Weltinteressen, Sie vertreten nicht einmal deutsche Interessen, wenigstens nicht die Interessen des deutschen Volkes. (Sehr wahr! bei den Soz.) Das deutsche Volksinteresse ist identisch mit dem Interesse des Proletariats der ganzen Welt. Keine Rede könnte sinngemäß, dem Zwecke und der Wirkung nach, wenn auch nicht in allen Einzelheiten, ebenso gut ein französischer, englischer, italienischer, serbischer oder bulgarischer Sozialdemokrat sagen. (Abg. Reich: Na also!) Wenn Sie in Ihrer Interessenberaubung behaupten, das seien ausländische Interessen, so sagen wir Ihnen, das sind proletarische Weltinteressen, die das Proletariat der ganzen Welt in einen Vegetarier bringt zu allen kapitalistischen Interessentliken. Und weil wir die Interessen des gesamten Weltproletariats vertreten, sind wir auch die besten und auf die Dauer entscheidenden Vertreter des deutschen Volkes. (Bravo! bei den Soz.) Der Kanzlerrede war die unbedingte Bundesgenossenschaft mit Österreich zu entnehmen. Er hat nicht in Aussicht gestellt, daß Deutschland auch nur eine Nachprüfung der Berechtigung Österreichischer Forderungen vornehmen und davon seine Unterstützung abhängig machen würde. Damit ist unser Bundesgenossen eine Blanko-Vollmacht gegeben für seine Politik. (Widerwärtig.) Wir halten es aber für dringend notwendig, daß uns hierüber genaue Auskunft gegeben wird. Es kam uns nicht gleichgültig sein, ob dem Erzherzog Franz Ferdinand eine Blanko-Vollmacht gegeben worden ist, mit den magyarischen und österreichischen Ragnaten irgendein Krieg vom Janna zu brechen. Wir haben im Laufe der letzten Zeit leider wiederholt derart bedenkliche Erscheinungen in der österreichischen Politik zu verzeichnen gehabt, daß das deutsche Volk mit der größten Vorsicht an diese Bündnismöglichkeit herangehen muß. Das deutsche Volk kann verlangen, daß die österreichische Regierung

urteilt haben, ging daraus hervor, daß sie und die übrigen Großmächte die Wiederherstellung des status quo verlangt haben. Es hat sich dann herausgestellt, daß dies absolut unmöglich war, die erste Generalkonferenz der europäischen Diplomatie. (Weiterkeit bei den Soz.) Das ist ja kein Wunder, denn bei der Diplomatie ist noch immer der aufstrebende Grad, das goldene Kränzel und die angenehme Figur die maßgebend. (Weiterkeit bei den Soz.) Es wäre sehr gut, unsere Diplomatie mit einem Tropfen demokratischen und sozialistischen Sekt zu salben. (Sehr wahr! bei den Soz.) Von einer Regierung, die sich im Innern auf allen Gebieten als reaktionär erweist, kann man auch in der Vertretung der auswärtigen Politik nur eine reaktionäre Beeinflussung erwarten. Deshalb werden wir nicht eher zu einer Besserung in unserem diplomatischen Dienst kommen, bis auch im Innern gründlich Umkehr gehalten ist mit den reaktionären Regierungen und Persönlichkeiten. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Nach den neuesten Nachrichten getrotzt es ja nun den Anschein, daß die österreichische Regierung von ihren imperialistischen Gelüsten mehr und mehr zurückkommt. Serbien braucht einen Zugang zum Adriatischen Meer, nachdem es Österreichs Regierung selbst ihm im Interesse ihrer Agrarier in den verfallenen Handelsverträgen zu unterbinden versucht hat, seine Landesprodukte zu exportieren. Der Kaiser Monarch hat die Notwendigkeit dieses Zuganges zur Adria für Serbien anerkannt, ebenso die volle Selbstverwaltung für Albanien. Die Schaffung eines Balkanbundes soll ja jetzt im Werke sein, dem Albanien und Mazedonien als unabhängige Glieder angefügt werden sollen und die albanischen Häfen sollen für Kretzen offener werden. Wenn den Serben durch den Bau von Eisenbahnen der volle Zugang nach diesen Gegenden gesichert wird, würden ihre gerechten Ansprüche erfüllt sein, ohne daß die der Albanen darunter litten. Man spricht jetzt auch davon, den Albanen einen europäischen Prinszen auszubringen, und mit Serben habe ich gelesen, daß Herr Erzberger nach Wien abreist ist, um dort für einen

stellenlosen deutschen Bringen

zu wirken. (Widerwärtig Erzbergers.) Ich kann vor diesem Geruch nur warnen. Man sollte es den Albanen überlassen, welche Regierungsform sie sich geben wollen. Wie im übrigen die Balkanstaaten sich über die Grenzregulierung einig werden darüber brauchen wir uns den Kopf nicht zu zerbrechen. Ich warne nur davor, daß irgend ein Versuch Österreichs, dabei territorialen Vorteile für sich herauszufischen, von Deutschland unterhütet wird. Wenn Österreich nicht die Straß hat, sich von der Herrschaft der magnarischen Mächte abzusondern, und die Forderungen der Südslaven nach Gleichberechtigung zu erfüllen, so wird das über kurz oder lang zur Abgrenzung der Südslaven führen. Gerade wer auf das Bündnis mit Österreich so großes Gewicht legt, muß darauf hinarbeiten, daß Österreich von seiner gegenwärtigen Politik abkommt, an der es unheilbar zugrunde gehen muß. Wegen das, was der Kanzler über die Selbstständigkeit der Türkei gesagt hat, haben wir nicht einzuhängen. Wir anerkennen selbstverständlich auch die Unabhängigkeit und Selbstregierung der Türkei. Es handelt sich nun aber darum, ob die Türkei sich in Rußland werden können. Es gibt auch in der asiatischen Türkei verschiedene Verhältnisse, die seit Jahren gegen die Despotenpolitik des bisherigen türkischen Regiments revoltiert haben. Diese Revolten werden von neuem ausbrechen, wenn die türkische Regierung diesen Revolten nicht das Recht der Selbstverwaltung gibt. Auf diese Revolten in der asiatischen Türkei muß Deutschland hinwirken, wenn es ein wahrer Freund der Türkei sein will. Die Alldeutschen freilich zeigen, wie es nicht gemacht werden darf. Ein alldeutscher Politiker hat verlangt, daß Deutschland an der herbeiziehenden Türkei Leidensgenossen treiben und Kleingassen einheimen soll. Wir warnen vor demartig unangelegenen Plänen. Auch die armenische Gefahr ist in der asiatischen Türkei noch vorhanden. Nun spielt sich ja Rußland als Befreier Armeniens auf, daselbst Land, das selbst keine Bevölkerung nur als Ausbeutungsobjekt für seine Gewalttätigkeit betrachtet. Wenn Rußland als Befreier austritt, dann steht dahinter immer eine neue Ausbeutungsabteilung. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Die phantastische Vorstellung, daß Rußland einen Eroberungskrieg in Europa führen könnte, ist ja vollständig zerlegt worden durch den

russisch-japanischen Krieg

und die russische Revolution. Rußland würde heute in derselben isolierten Lage sein wie gegenüber Japan, wenn nicht die europäischen Regierungen den Brüst zwischen den drei großen Kulturkationen Europas immer wieder ansachen würden. Daher ist es erste Aufgabe der Reichsregierung, für die Befestigung des deutsch-englischen Konfliktes zu sorgen. Keine zutunische Friedenspolitik mit moralischen Grundfächer, sondern Befestigung der Ursachen, die immer wieder zu diesen Konflikten führen! Die Panzerplattenpatronen sind die wahren Feinde des Vaterlandes, denn sie wollen beide Länder in unabsehbare Unglück stürzen. (Leb. Zust. b. d. Soz.) Die industriellen und handelspolitischen Gegensätze zwischen England und Deutschland lassen sich nämlich auf friedlichem Wege aus der Welt schaffen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die deutsche Industrie hat keinen besseren Abnehmer als den englischen Handel. Wenn der Grundbesitz der offenen Tür in beiden Ländern und ihren Kolonien durchgeleitet wird, so daß jeder Deutsche in England und seinen Kolonien und jeder Engländer bei uns völlig frei wirtschaftliche Unternehmungen betreiben könnte, so entfällt damit aller Anlaß zu kriegerischen Verwickelungen. (Leb. Zust. b. d. Soz.) Diese Verständigung muß vervollständigt werden

durch eine Begrenzung der Seeeröffnungen.

Beide Staaten müßten übereinkommen, auch in den kommenden Jahren nicht mehr für Marinestützungen aufzuwenden, als im letzten Jahre: Jeder der beiden Staaten hätte dann immer noch die volle Freiheit der Verteilung dieses Geldes für Neubauen und Wiederausrüstung, aber es würde über diese Grenze nicht hinausgegangen werden, denn das Friedenstörende und Kriegesherbeiführende ist die beständige Steigerung. (Leb. Zust. b. d. Soz.) Unter Vorzeichen auf Abschaffung des Seebeuterechtes hat bereits der Erfolg gehabt, daß die britische Regierung nunmehr ihre Bereitwilligkeit dazu erklärt hat. In Basel bei unserer großen Friedenskundgebung im Münster und auch im Kongress, den die Kaiserliche Regierungsbekörden begrüßt haben, ist es uns so recht zum Bewußtsein gekommen, wie außerordentlich kulturell vorgegriffen die kleine Schweiz doch gegenüber dem großen deutschen Reich ist. (Sehr wahr! bei den Soz.) Gerade bei dem Balkankrieg haben wir wieder gesehen, daß die Geistlichen aller Konfessionen zu den Kriegeshebern gehören. Ganz im Gegensatz dazu hat im Baseler Münster der protestantische Pfarrer Täschler dargelegt, daß der Krieg aus Selbstsucht, aus falschen Ehrbegriffen, aus Vandalenwerb und Grobmannstucht entsteht, daß er die Entfesselung der niedrigsten Triebe ist. Die Behandlung der Verwundeten ist menschlicher geworden, die Kriege selber aber werden unmenslicher. (Sehr wahr! bei den Soz.) Denken Sie an die Scheußlichkeiten des Balkankrieges, an die prächtige Niederermelung friedlicher Landbewohner. Hoffentlich wird die Regierung darauf dringen, daß für solche Scheußlichkeiten eine Entschädigung wenigstens an die Überlebenden gezahlt wird.

Der moderne Krieg ist ein Massenmord im Großen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Schluß dieser Rede bei pro-



Das die Diplomaten nur die Verneinung des Friedens in der Welt nicht tun und daß deshalb die Friedenshoffnungen auf den Friedensströmungen der internationalen Arbeiterbewegungen liegen. (Hörst b. d. Soz.) Das sind wahrhaft christliche Worte. Offenlich kommt auch einmal der unfehlbare Papst zu dieser Erkenntnis und dann erleben wir vielleicht auch in der Peterskirche in Rom einmal eine große sozialistische Friedensdemonstration. (Hörst.) Die Entscheidung liegt beim Proletariat. Die internationale Sozialdemokratie wird mit allen Mitteln, die ihr zu Gebote stehen, den Ausbruch eines Krieges verhindern. Sollte gegen unseren Willen ein Krieg angezettelt werden, so werden wir einmütig einen baldigen Frieden zu erreichen suchen. Daraus können Sie sich verlassen. (Lachen rechts.) Wir haben es an Rußlands Schicksal nach dem mandschurischen Kriege gesehen, wie dort das Klassenbewußte Proletariat die Klassenherrschaft in ihren Grundfesten erschüttert hat. Dieses warnende Beispiel sollte sich alle Machthaber der Welt merken. Das Proletariat wird sich nicht mehr für irgendwelche Ausbeuterinteressen willenlos zur Schlachttank führen lassen. Die Zeit wird kommen, wo das Proletariat so stark ist, daß es ein für allemal mit solchen Zuständen ein Ende machen wird und den Machthabern, die zu solchen Scheußlichkeiten bereit sind, die Macht aus den Händen nehmen wird. Nicht, daß wir irgendwo zu Gewaltmaßnahmen schreiben wollen. Innerhalb des Rahmens der heutigen Zustände werden wir Schritt für Schritt auf die Umgestaltung der Verhältnisse hinarbeiten.

### Wir wollen eine friedliche Revolutionierung.

Aber wir verschließen uns der Einsicht nicht, daß die herrschenden Klassen in jeder Stunde zu Gewaltmaßnahmen und zur Unterdrückung der sozialistischen Bewegung greifen können und dann werden auch die Sozialdemokraten gezwungen, die Gewalt mit der Gewalt zu überwinden. Also greifen Sie nicht zur Gewalt. Sie würden dadurch nur ein Strafgericht über sich selbst und über die ganze kapitalistische Gesellschaft heraufbeschwören. Denn darüber sind sich alle Sozialdemokraten in der ganzen Welt klar, daß der Sozialismus kommen muß als ein Resultat geschichtlicher Notwendigkeiten, als das notwendige Ergebnis der wirtschaftlichen Entwicklung. Und alle Sozialdemokraten der ganzen Welt sind fest entschlossen, alles aufzubieten, um diese Entwicklung zu fördern und zu einem guten Ende zu bringen. So müssen wir in der opferwilligen Loyalität der sozialdemokratischen Arbeiterklasse Europas und der Kulturwelt nicht nur die Sicherung des Weltfriedens, sondern das Glück der ganzen Menschheit begründet. (Bravo! b. d. Soz.)

### Staatssekretär des Neuhern v. Riederlen-Waechter:

Der Abgeordnete Ledebour hat Angriffe gegen den uns besprechenden Herrscher eines großen Nachbarreiches gerichtet. mit dem wir in Freundschaft leben und zu leben wünschen. Diese unmotivierten Angriffe weise ich zurück. (Beifall rechts.) Der Abg. Ledebour hat weiter die Regierung ermahnt, ihre Beziehungen zu anderen Staaten zu bessern, und hat mir dabei den Vorwurf gemacht, einen Zwist mit England zu nähren. Diese Angriffe sind mir ein willkommener Anlaß, auszusprechen, daß während der ganzen letzten Krisis unsere Beziehungen zu England besonders vertrauensvoll waren. Die offene, von vollem Vertrauen getragene Aussprache zwischen London und uns hat nicht nur eine erfreuliche Intimität unserer Beziehungen hervorgerufen, sondern sie hat auch einer Verständigung aller Mächte gute Dienste geleistet. Ich hoffe, daß sie das auch weiter tun wird. (Beifall, Zuruf bei den Soz.: Und die Seerüstungen?)

### Abg. Dr. Spahn (Zentrum).

(Schwer verständlich): Es handelt sich für uns natürlich nur um die Möglichkeit eines Defensivkrieges Oesterreich-Ungarns, und für den Fall müssen wir Oesterreich zur Seite stehen. (Beifall.) Wir haben ein Interesse daran, daß uns der Weg nach Kleinasien über Oesterreich und dem Balkan offen bleibt. Auf territoriale Ansprüche hat Oesterreich ausdrücklich verzichtet und die sozialdemokratischen Angriffe auf seine Politik sind daher unberechtigt. Wenn Oesterreich eine Rückwirkung unserer Polenspolitik auf seine inneren Verhältnisse befürchtet, so darf es sehr wohl bei uns anfragen. Das ist seine natürliche Sache in jeder innere Politik. Der Redner fordert weiter, daß bei der Neugestaltung der Verhältnisse auf dem Balkan die verschiedenen Konzeptionen gleichmäßig berücksichtigt werden. (Beifall im Ztr.)

### Abg. Graf Ranig (Lini):

Die beste Friedensgarantie ist die Einmütigkeit eines Volkes, das geschlossen hinter seiner Regierung steht. (Zust. rechts.) Angesichts der gespannten Situation konnte der Kaiser nicht mehr sagen. Offenlich kommen bei der Neuzeile der Dinge auf dem Balkan die deutschen Interessen nicht zu kurz. Von einer willenslosen Geisteslosigkeit unserer Regierung gegenüber Oesterreich kann nicht gesprochen werden. In Freundschaft für Rußland haben wir es nie fehlen lassen und wir wünschen, daß das alte Freundschaftsverhältnis zu Rußland baldigst wieder hergestellt wird. (Beifall rechts.) Der Redner schließt mit der Verlesung einer Erklärung, in der die Bereitwilligkeit der konservativen Fraktion ausgesprochen wird, die bereits bewilligten Österreichischen eventl. noch früher durchzuführen. (Leb. Beif. rechts und im Ztr.)

### Abg. Baffermann (Natl.):

Nicht die internationale Sozialdemokratie verbürgt den Frieden, sondern die Vernunft der Kabinette und Völker. So ganz einzig ist sich die Internationale auch nicht, denn die italienischen Sozialdemokraten waren für den Tripoliskrieg. Die deutsche Orientpolitik war durchaus erfolgreich und ein Werk des zu früh verstorbenen Reichskanzlers v. Marck. Eine Einmischung in unsere inneren Verhältnisse wegen der Rollenpolitik weisen wir zurück. Es handelt sich da um eine unappetitliche Frage. (Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen.) Sollte unser Bundesgenosse Oesterreich angegriffen werden, so werden wir hinter ihm stehen. (Bravo!) Auch wir wünschen ein besseres Verhältnis mit England. Aber zu Jubelstößen ist es noch zu früh. Die Vorwärts fordert eine abnorme Politik. (Zust.) Von einer expansionistischen Außenpolitik Oesterreichs im Orient kann nicht gesprochen werden. Es begnügt sich jetzt mit der Forderung eines selbständigen Albanien. Lassen wir, wie die Sozialdemokraten fordern, Oesterreich im Stich, so treiben wir es der Tripolitanen in die Arme. Das aber liegt nicht im deutschen Interesse. (Sehr richtig!) Die sozialdemokratischen Angriffe auf Oesterreich beweisen nur eine maßlose Ungezogenheit. (Beifall rechts, im Zentrum und bei den Liberalen.) Der Balkankrieg hat die Bedeutung der schonungslosen Offensive gezeigt! Daher müssen auch wir für den Ernstfall die Garantie einer raschen Mobilisierung haben. Befehlende Läden müssen ausgefüllt werden. Dazu gehört die Schaffung einer deutschen Flotte, die uns den vom Grafen Zeppelin erzwungenen Vorkriegsstand. (Bravo!) Für die Diplomatie wünschen wir nicht, daß der Adel aus ihr entfernt wird. Aber der Zugang zur Diplomatie soll auch weiteren Schichten des deutschen Bürgerstandes offen werden. Im übrigen sehen wir überall Erweiterungen. Oesterreich, Italien, Rußland, England erwerben, wir geben leer aus. Die Kampfsache ist bei der auswärtigen Politik, daß die Regierung das Volk hinter sich hat. Dazu ist aber notwendig, daß die Regierung die Volksoberleitung häufiger über auswärtige Angelegenheiten informiert. Ein Rüstungsabkommen mit England lehnen wir nach wie vor ab, denn es kann nur die Quelle von Streitigkeiten werden. Wir hoffen auf den Frieden, wir sind friedliebend, aber es will auch kriegsbereit sein. (Beifall b. d. Natl.)

### Abg. Schulz (Sp.):

Der Dreikönig hat sich in der letzten Zeit wieder einmal

bestand nur darin, die feindlichen Großmächte zu unterstützen. Selbst das Berliner Tageblatt hat bedauert, daß der Vorkurs die Behandlung der Auslandspolitik unklaren Wirkungen überläßt. Wo die Thrale aufhört, hört das sozialdemokratische Können auf. (Lachen bei den Soz. und Zuruf: das sagt der Mann!) Die Friedensdemonstrationen der Sozialdemokraten können nur schädigend wirken, denn sie erwecken im Ausland ein falsches Bild von den Absichten unserer Politik. (Lachen bei den Soz.)

Dieser vertagt das Haus die weitere Besprechung auf Dienstag 1 Uhr. Vorher kurze Anfragen. Schluß 6 1/2 Uhr.

## Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Oblau, 3. Dezember. Eine Domäne der Blaublütigen. Eine Statistik der Landräte unseres Kreises zeigt, daß an deren Spitze seit fast 200 Jahren ohne Ausnahme adelige Leute standen. Der erste Landrat war Ernst von Berge von 1744—1760, dann folgte Johann George von Kottulinsky und Hohenriedberg von 1760—1780, von 1780—1805 Hans von Wenzky und Petershede, von 1805 bis 1841 Graf von Hovenden-Blasen. Von 1841—1845 war diese Stelle nicht besetzt. Von 1845—1849 war Herr von Brochmann Landrat. 1849—1853 wurde der Kreis verwaltet von Herrn Rittmeister von Rohscheidt. Von 1853 bis 1867 Moritz von Wittlich, von 1867—1887 Herr von Eide, von 1887 bis 1897 Herr von Puttkamer.

Daß zur Zeit der Kreis Oblau wieder von einem Adligen, Herrn von Herzberg, regiert wird, versteht sich von selbst, wenn man sieht, daß die Landratsposten schon seit fast zwei Jahrhunderten zum absoluten festen Besitzstand derer von gehören.

Brieg, 3. Dezember. Konsum- und Sparverein „Einigkeit“. Die am Sonnabend im „Deutscher Saal“ tagende ordentliche Generalversammlung war außerordentlich stark besucht. Genosse Schneider gab von der stattgefundenen Revision durch den Verbandsrevisor Kenntnis. Geschäftsführer Kuntze erstattete den gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht noch ausführlich. Er gab seiner Freude über das reue Zusammenhalten der Mitglieder Ausdruck und ersuchte die Anwesenden, stets für die Ausbreitung des Vereins einzutreten. Der Umsatz betrug 23.755,87 Mark gegen 106.544,63 Mark im Vorjahre, also ein Mehr von 122.211,24 Mark. Neben diesem erfreulichen Umsatz verdoppelte sich auch die Mitgliederzahl, die von 697 auf 1375 stieg. Nachdem bei Vorlegung der Bilanz einige Fragen aus der Versammlung vom Geschäftsführer ausführlich beantwortet wurden, wurde dieselbe genehmigt. Außerdem beschloß die Versammlung sechs Prozent Dividende zu verteilen, 2000 Mark dem Reservefonds und 155 Mark dem Dispositionsfonds zu überweisen. In den Ausschluß wurden die Genossen Garschmin, Schwialle, Wenzel, Michalek, Pollack Johann, Neumann und Mucha gewählt. Kassierer Schlag wird wieder, Kontrolleur Wischnowski neugewählt. Unter Genossenschaftliches wurde das Verhalten eines Bäckereimeisters von der Versammlung getadelt. Derselbe verabsolvierte wiederholt anstatt Konsummarken blaue Marken des Rabatthverzeins an unsere Mitglieder. Der Vorstand wird beauftragt, in dieser Angelegenheit ganz energisch vorzugehen. Zum Schluß ersucht Genosse Kuntze die anwesenden Mitglieder, jeden, auch den kleinsten Bedarf im eigenen Geschäft zu bedenken, und macht nochmals auf die Paul-Verstrasse Nr. 17, parieret, erstellte Weihnachts-Ausstellung des Konsumvereins besonders aufmerksam.

Ueberfallen wurde am Sonnabend abend der jugendliche Arbeiter Fräns aus Klein-Podubitz. Auf dem hauseigenen Hof wurde er kurz vor Neu-Riedow von einem Manne überfallen, der ihm den Wochenlohn von 6,50 Mark raubte.

Girschberg, 3. Dezember. Unfälle beim Winterport. Am Sonntag haben sich bei Ausübung des Winterports mehrere Unfälle ereignet, von denen einer sogar tödlich verlief. Die Unfälle sind auf die Schuld der Verunglückten selbst zurückzuführen, die trotz der großen Glätte der Bahnen den Hodelschlitten benutzten. So rühr auch ein etwa 24 Jahre alter Volontär von der Domäne Langen von der Schlingelbaude herab. Es war ihm von der Abfahrt abgeraten worden, er erklärte aber, er sei ein tüchtiger Schlittensfahrer und habe sich bei Winterportfesten in Thüringen schon Probe erungen. Offenbar hat der Volontär den Schlitten laufen lassen, denn schon in der ersten Kurve des Berges fuhr er mit großer Geschwindigkeit dem Wege ab in den Wald hinein. Dabei prallte er an zwei Bäume. Einem nachfolgenden Fremden lagte er bald über große Schmerzen im Rücken, und bald fiel er in Ohnmacht. Mit einem Hötnerchilliten wurde der Bewußtlose ins in das „Zorissenheim“ gefahren, wo zwei zünftig anwesende Ärzte dem Verletzten ärztliche Hilfe brachten. Leider verabschied, denn nach einer Stunde war der Verunglückte verstorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Vater des unglücklichen Mannes, ein Domänenpächter in Remingen, wurde telegraphisch herbeigerufen. — Außerdem brach bei Krummbühl noch ein Dame einen Arm und ein Herr erlitt Verletzungen am Kopfe. Alle Warnungen vor den vereisten Bahnen nutzen eben nichts.

Girschberg, 3. Dezember. Verhafteter Sacharinnichmugler. Sonntag nachmittag gelang es unserer Polizei, wieder einen größeren Posten Sacharinn abzuführen und auch ein Schmuggler, der den besseren Ständen angehört in einer hiesigen Hotel, wo er seit längerer Zeit logierte festzunehmen. In drei eleganten Koffern war das Sacharinn untergebracht.

Jauer, 3. Dezember. Weitere Mittel zur Fleischversorgung. Die Stadtverordneten bewilligten 50.000 Mark zum Ankauf von holländischem Fleisch. Es soll gleich ein ganzer Waggon, 1/2 Schweinefleisch und 1/2 Rindfleisch, bestellt werden.

Jitzenhals, 2. Dezember. Die Gefahren der Arbeit. In Jagels Steinbruch wurde der 63 Jahre alte Arbeiter Konrad Sautz aus Sedorf von herabfallendem Gestein so schwer verletzt, daß er am nächsten Tage starb.

Suhrau, 3. November. Aus dem Wahlverein. In der erweiterten gut besuchten Mitgliederversammlung verbreiteten sich die Genossen Fischer und Lehner eingehend über die bestehende Kriegsgefahr, ihre Ursachen und Wirkungen auf das allgemeine Volksleben. — Der Besichtigung des Kreislichen Parteitag durch zwei Delegierte der sechs zum nieder-schlesischen Agitationsbezirk gehörenden Wahlkreise wurde zugestimmt, und als Kandidat für Suhrau-Streinau, Glogau und Müritsch Genosse Lehner in Vorkurs gebracht.

In guten Bilderbüchern und Jugend-schriften wird unser Volkswacht-Spediteur eine gute neue Auswahl am Lager halten und können Bestellungen der Genossen schon jetzt aufgegeben werden.

Gorkau, Kreis Nimptsch, 3. Dezember. Für den Frieden. Die hier abgehaltene Kreisversammlung gegen den Krieg war sehr gut besucht. Genosse Zrowig-Breslau erzielte für seine sachlichen Ausführungen großen Beifall. Besonders Interesse verzielen die Anwesenden die Ausführungen des Redners über den Balkankrieg. Nach einem begeisterten Hoch auf die Partei fand die gut verlaufene Versammlung ihr Ende.

Posen, 3. Dezember. Tödlicher Sturz. Der 70 Jahre alte Vater Modislaus Banasik, Kamenitzstraße 9 wohnhaft, wurde Sonnabend abend kurz vor 7 Uhr im Keller des Hauses tot aufgefunden. Der alte Mann, der die Keller-treppe in der Hand hielt, ist anscheinend die Treppe hinuntergestürzt und dabei ums Leben gekommen.

Wabnitz, 3. Dezember. Einen rauenigen Hund auf der Jagd machte der Neumesser Graf von hier, der am

Ufer des Sees bei Jlotitz in dem Schiff eine männliche Leiche entdeckte. Durch einen Fischer wurde die Leiche gelandet. Die Leiche, die bei dem Toten gefunden wurde, geht hervor, es sich um den 52 Jahre alten Wirtschaftsinvestor Bognatal handelt. Unschuldig liegt Selbstmord vor. In Sand in den Sachen Uhr nebst Kette und eine kleine Summe Bargeld. Die Leiche hat bereits längere Zeit im Wasser gelegen.

## Aus Oberschlesien.

Kattow, 3. Dezember. Ein Gastwirt, zu dem man Vertrauen haben kann. Die dem Viehhändler Müller aus Dirschbera am Freitag aus einem Gasthaus entwendeten 4100 Mark wurden im Kiolett des Gasthauses einem Versteck gefunden. Der Gastwirt und seine zwei Söhne wurden, wie die „Schlesische Zeitung“ zu melden unter dem Verdacht des Diebstahls verhaftet.

Kattow, 3. Dezember. Großer Scheunenbrand. In Galembera brannten sechs mit Entvorräten gefüllte Scheunen nieder. Man führt die Entstehungsurache auf böswillige Brandstiftung zurück und glaubt die Spur des Täters ermittelt zu haben.

Wentzen O., 3. Dezember. Unglücksfall ob Verbrechen? Der Bauer Wischnowski ist in der Nacht vom 20. November auf der Wicherowitzer Chaussee in Karbischlitzem Zustande mit Kopverletzungen aufgefunden worden. Er wurde ins Polizeigebäude gebracht, konnte aber nicht aufgeben, wie er zu den Verletzungen gekommen ist. Er will mehrere Kollegen von der Castellenogrobe nach Rudabamm in das Urliche Gasthaus gegangen sein, wo sie mehrere Bier und Schnäpfe tranken. Wie er nach Karb gekommen sei, vermochte er nicht mehr anzugeben. An den Verletzungen Wischnowski am 29. November verstorben.

Wentzen O., 3. Dezember. Verurteilte Diebe. In den letzten Jahren sind in Oberschlesien auf mehreren Häusern strecken große Länglen Kupferdraht von den Telephon- und Telegraphenleitungen abgebrochen worden. Da die Diebstähle einen immer größeren Umfang annehmen, sind von der Oberpolizeidirektion in Oppeln und von der Verwaltung der Oberschlesischen Kleinbahn, die ebenfalls durch Diebstahl von Leitungsdrähten schwer geschädigt worden ist, Vernehmungen auf die Ermittlung der Täter ausgeführt worden. Ein Dieb ist nunmehr in der Person des Arbeiters Johann Barmschütz aus Jalenberch ermittelt worden, und am Sonnabend wurde er von der hiesigen Strafkammer zur Verurteilung verurteilt. Es wurden ihm 18 Diebstähle an Leitungsdraht zur Last gelegt, von denen er nur drei bestritt. Er wurde zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Seine Frau, die ihm beim Anjah des gestohlenen Drahtes behilflich war, wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Abtegeburte, 3. Dezember. Gestörte Fütterung. Am Dienstag hatte hier ein Oesterreicher Hochzeitsnach er Trauung bekam der neu eheliche Gemann seine Einberulung oder, der er sofort Folge leisten mußte.

## Arbeiterbewegung.

Ein unechliches Arbeitszeugnis der Kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven. Vor etwa Jahresfrist maßregelte die Werft in Wilhelmshaven den Maschinenbauer Behnke, hatte auf einem Elternabend den die Küstlerin er Lehrveranstaltung in der Diskussion die Zustände der Volksschule kritisiert und schließlich einige Forderungen an die Schule in sozialdemokratischer Sinne gestellt. Am anderen Tage wurde er vom Oberleitungsdirektor geladen, über seine Stellungnahme auf dem Elternabend zur Rede gestellt und durch folgenden Schreiben kündigt:

„Sie haben gegen die Bestimmungen der Arbeitsordnung dadurch verstoßen, daß Sie in Ihrer Ausführungen am dem 8. d. Mts. von Herrn Paullehreer Stühnenberg gehaltenen Vortrage über die Schule und Elternhaus auf die Küstlinge Verächtlichkeit im Sinne sozialdemokratischer Bestrebungen auszuwirken versucht haben. Die Werft kündigt Ihnen Ihr Arbeitsverhältnis demgemäß auf Grund des § 1 Ziffer 1 und 3 und § 11 Ziffer 2 der Arbeitsordnung mit vierzehntägiger Frist.“

Der Entlassene erhielt ein Zeugnis ausgestellt, das einfachen Standes darstellt. Es schloß mit dem Satz: „Tageerwartung seine Ws. — Die Red. Führung im öffentlichen Leben nicht einwandfrei.“ Die Verwaltung der Kaiserlichen Werft glaubt, auf die Gewerbeordnung pfeifen zu können und lehnt an Ersuchen um Neuansstellung des Zeugnisses unter Weglassung des jüdischen Satzes in einem lakonischen Schreiben des Oberleitungsdirektors Konterabntrals v. Gerner mann ab. Nunmehr klagte B. vor dem Amtsgericht Wilhelmshaven auf Ausbeseitigung eines neuen Zeugnisses. Das Amt gericht wies den Kläger ab. Am Freitag fand die Berufungsberatung an dem dem Land gericht in Aurich statt. Dieses kam zu einer anderen Beurteilung des Falles. Das amtsgerichtliche Urteil wurde aufgehoben und die Kaiserliche Werft verurteilt, dem Kläger ein neues Zeugnis ohne den beunruhigenden Passus auszustellen. Auch trägt die Beklagte die Kosten.

Als sozialist kann also ein Sozialdemokrat selbst von der Benutzung einer Staatswerft noch nicht behandelt werden. Die Blamage, erst durch Gerichtsentcheidung sich belehren zu lassen, daß dem Unternehmer kein Recht zusteht, über das Privatleben eines Entlassenen Eingestaltungen im Zeugnis zu machen, hätte sich die Kaiserliche Werft bei einiger Vernunft vermeiden können.

Der Kampf um den öffentlichen Rubetag im Völkerauditorium wurde. Die in der ersten Hälfte des November im Reich abgehaltenen Versammlungen, in denen die Väter zur gesetzlichen Regelung der sechs-tägigen Arbeitswoche Stellung nahmen, zeigten als Resultat, daß in 230 Orten rund 13 0 Gebieten für die Petition votierten. 144 meistertreue Gebieten haben das Bedürfnis, für die Beibehaltung der sieben Arbeitstage in der Woche zu stimmen.

Nun hat der Reichstag zu entscheiden, und von ihm erwarten die Väter und Konditionen, daß er ihrer Forderung stattgeben wird.

## Versammlungen und Vereine.

Deutscheriffa. Bauarbeiter. Mittwoch, den 4. Dezember, abends 7 Uhr, im „Weissen Löwen“, Versammlung. Raum 11 der Vorstandsmittglieder.

Gleiwitz. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag, den 5. Dezember, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftslokal, Bahnhofstraße 6, Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Anderesch-Kattowitz. Mitgeleitsbuch legitimiert.

Glogau. Wahlverein. Montag, den 2. Dezember, abends 6 Uhr ab: Abrechnung der Delegierten für November in der Wohnung des Kassierers, Markt 15, IV. Landeshut.

Landeshut. Sozialdemokratischer Wahlverein. Mittwoch, den 4. Dezember, abends 8 Uhr: Mitglieder-versammlung in der „Sonne“. Wichtiges Tagesordnung.

Reichenbach. Textilarbeiterverband. Sonnabend, den 7. Dezember, abends 8 Uhr, im Schwarzen Bär, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Belg. 2. Neuwahl des Vorstandes, der Beisitzer und sechs Kartelldelegierter. 3. Anträge und Sonstiges.

Tillendorf. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag, den 5. Dezember, Mitgliederversammlung im Reinslokal.